

ALBANISCHE HEFTE

4/2013



Themenschwerpunkt

Minderheiten in Albanien

Zeitläufe

Erstmals Kommunalwahl
in allen Landesteilen Kosovos

ISSN 0930-1437 42. Jahrgang - 4. Quartal - 3,50 €

Zeitschrift für Berichte, Analysen, Meinungen aus & über Albanien

Oda Buchholz in memoriam



Die Philologin, ausgezeichnete Kennerin der albanischen Sprache und international anerkannte Vertreterin der albanischen Sprachwissenschaft Oda Buchholz ist tot. Am 2. Januar, wenige Wochen vor ihrem 74. Geburtstag, verstarb sie nach langer Krankheit in Berlin. Sie hinterlässt zwei erwachsene Töchter. Die kosovo-albanische Zeitung „Koha Ditore“ (11.01.2014) schrieb über sie unter der Überschrift: „Oda Buchholz - eine besondere Stimme der deutschen Albanologie, eine Freundin der Albaner“.

Von 1959 bis 1961 studierte sie als eine der ersten (deutschen) Studenten im albanischsprachigen Raum an der Fakultät für Geschichte und Philologie der Staatlichen Universität zu Tirana „Albanische Sprache und Literatur“. Aufgrund des Bruchs der politischen Beziehungen zwischen Albanien und der DDR konnte sie ihre Studien in Tirana nicht fortsetzen und legte 1964 ihr Staatsexamen an der Humboldt-Universität zu Berlin im Hauptfach Albanologie sowie im Nebenfach Bulgarische Sprache und Literatur mit „Auszeichnung“ ab. Oda Buchholz gehörte zu jener kleinen Gruppe von Nachwissenschaftlern, die mit großem Engagement an der Akademie der Wissenschaften in Berlin die reichen Traditionen deutschsprachiger Albanienforscher im 19. und 20. Jahrhundert nach dem Zweiten Weltkrieg aufnahmen und erfolgreich weiterführten.

Im Jahre 1969 verteidigte sie ihre Dissertation (Promotion A) mit dem Titel „Zur Verdopplung der Objekte im Albanischen“, die 1977 veröffentlicht wurde. In enger Zusammenarbeit mit W. Fiedler konnte sie grundlegende albanistische

und balkanlinguistische Arbeiten fertigstellen. In den Jahren 1979-1989 war Oda Buchholz zudem in der Hochschullehre in den Fächern „Albanische Syntax“, „Sprachpraxis des Albanischen“ sowie „Translation Albanisch-Deutsch, Deutsch-Albanisch“ als Lehrbeauftragte in der Albanisch-Ausbildung an der Humboldt-Universität zu Berlin tätig. Sie nahm darüber hinaus an wichtigen Kongressen sowie auch an Weiterbildungsveranstaltungen auf dem Gebiet von Sprache und Kultur im In- und Ausland teil. In diesem Rahmen folgte sie wiederholt Einladungen nach Kosovo und erwarb aufgrund ihres Wissens in der Albanologie und auch in der Balkanologie sowie nicht zuletzt infolge ihrer aufgeschlossen-kooperativen und auf Wissenserweiterung orientierten Haltung zunehmend internationale Anerkennung. Im Jahre 1988 erlangte sie die Lehrbefugnis für das Fach Albanologie. Die Grundlage hierfür bildeten ausgewählte Kapitel der 1987 erschienenen „Albanischen Grammatik“. Das Verfahren zum Erwerb der Lehrbefugnis musste Oda Buchholz zu Beginn der 1990er Jahre aufgrund der damaligen hochschulpolitischen Situation im Land Berlin wiederholen. Sie arbeitete zu dieser Zeit und danach als lehrbeauftragte Hochschullehrerin für Albanologie und Balkanologie an der Freien Universität zu Berlin. Allerdings sollte diese Tätigkeit nicht lange anhalten und sie konzentrierte sich auch infolge ihrer sich verschlechternden Gesundheit auf die Translation Albanisch-Deutsch sowie Deutsch-Albanisch. Darüber hinaus war sie gegen Ende der 1990er Jahre bis 2010 im Staatlichen Prüfungsamt für Übersetzer beim Senat von Berlin für Albanisch tätig.

Ihr Wirken ist unterschiedlichen Tätigkeitsbereichen zuzuordnen. Hierzu gehört in erster Linie die Albanistik und Balkanlinguistik. Es erfasste oft Fragen der Syntax, des Nominalsystems und der Lexik der albanischen Gegenwartssprache mit Bezügen zum Deutschen und zu den Balkanprachen sowie die Herausbildung des albanischen Standards im 19. Jh. Weitere Tätigkeitsbereiche sind bis zum Erscheinen des albanischen Wörterbuches,

das sie in enger Zusammenarbeit mit Wilfried Fiedler und Gerda Uhlisch fertig stellte, vorzugsweise die Lexikographie, hernach die albanische Grammatik, Lexikonartikel über ausgewählte Werke der albanischen Literatur (Bratislava 1989, Leipzig 1990) sowie ihre Lehrtätigkeit auf den Gebieten Albanisch als Fremdsprache und Balkanologie.

Oda Buchholz setzte sich engagiert für die Institutionalisierung ihres Faches an den Hochschulen sowie in der Akademie der Wissenschaften in Berlin ein. Sie wurde zudem einer breiteren Öffentlichkeit durch wichtige literarische Übersetzungen aus dem Albanischen bekannt, die sie oftmals in Zusammenarbeit mit Wilfried Fiedler u.a. erstellte. Hierzu zählen beispielsweise „Der General der toten Armee“ von Ismail Kadare (1977, 1988), Anthologien albanischer Poesie aus Kosovo (1979, 1988), Übersetzungen von Novellen von Kadare (1988, 1989) und von Erzählungen von Dhimitër Shuteriqi und Dritëro Agolli (1985, 1987) sowie von Agollis Roman „Zylo oder die abenteuerliche Reise durch die Welt von Bürokratien“ (1991). „Entkommen. Tagebuch eines Überlebenden aus dem Kosovo“ von Bardhyl Hoti erschien im Jahre 2000 und der Poesieband von Bekim Morina 2006.

Oda Buchholz war eine kluge und aufrichtig denkende Lehrerin und Kollegin. Ungeachtet ihrer gesundheitlichen Probleme hat sie die Herzensverbundenheit zur albanischen Sprache und zum Land nicht verloren. Sie interpretierte das albanische Sprichwort „Unmöglich ist härter als Fels“ auf ihre Weise: für sie gab es kein „unmöglich“. Niemals versagte sie kollegialen Rat und Hilfe. Mit ihren Arbeiten und albanologischen Schriften hinterlässt sie Bleibendes zum Nutzen heutiger und künftiger Interessenten für die albanische Sprache und albanischsprachiger Gebiete. Die Albanologie und Balkanlinguistik haben einen großen Verlust erlitten und wir haben eine gute Freundin verloren.

*Erwin Lewin, Dieter Nehring
Berlin*

Liebe Leserinnen,
liebe Leser,

in der vorliegenden Ausgabe widmen wir uns schwerpunktmäßig dem Thema „Minderheiten“. Als erstes denkt man bei diesem Thema vermutlich an die nationalen Minderheiten, deren (vermeintliche) Zahl in Albanien in den letzten Jahren immer wieder für heftige politische Diskussionen gesorgt hat. Vor gut 10 Jahren erschien in enger Kooperation der Universitäten Tirana und Potsdam, gefördert durch Mittel des Stabilitätspakts des Auswärtigen Amtes, des DAAD und der Hochschulrektorenkonferenz, der Bevölkerungsgeographische Atlas von Albanien, der im offiziellen Tirana auf harschen Widerspruch stieß. Die dort angegebenen Zahlen für die Minderheiten entsprachen nicht der politischen Vorgabe.

Einer der damaligen Autoren, Prof. Dr. Dhimiter Doka, hat nun für die Albanischen Hefte diesen Aspekt der Volkszählung 2011 näher beleuchtet und die einschlägigen Ergebnisse des Zensus kommentiert.

Aber wir wollen auch einen Blick auf die Lage der sogenannten sozialen Minderheiten werfen. In einer Zeit, in der bei uns das Thema Homosexualität durch das Coming-Out von Ex-Fußballnationalspieler Thomas Hitzlsperger und - aufgrund der Homophobie in Russland – bei der Berichterstattung über die Olympischen Spiele in Sotschi praktisch täglich in den Medien thematisiert wird, ist die Schilderung des Alltags und der gesellschaftlichen Problematik in Albanien aus der Sicht von Betroffenen besonders interessant, zumal hier eine Diskrepanz zwischen den gesetzlichen Rahmenbedingungen, der gesellschaftlichen Akzeptanz und den Problemen im alltäglichen Leben zu Tage tritt.

Außerdem finden Sie in dieser Ausgabe eine – durch detailliertes Zahlenmaterial untermauerte - Analyse der ersten landesweiten Kommunalwahlen im Kosovo im November/Dezember 2013, die einige für uns durchaus überraschende Ergebnisse gebracht hat. So stellt die linksnationalistische Bewegung „Vetëvendosje!“ („Selbstbestimmung“), die im Landesdurchschnitt eher hinter ihren Erwartungen geblieben ist, erstmals einen Bürgermeister – und das in der Hauptstadt Prishtina.

Ihr
Bodo Gudjons
Chefredakteur

Chronik

- 04 Daten, Namen, Fakten: September - November 2013

Zeitläufe

- 07 **Albaniens Schulen:**
Befunde von Pisa 2012
- 08 **Erstmals landesweite
Kommunalwahlen im Kosovo**



- 12 **1700 Jahre Edikt von Mailand**
Balkanstaaten gedenken Einführung
der Religionsfreiheit

Schwerpunktthema

- 14 **Auswahlbibliographie zu
ethnischen Minderheiten
in Albanien**
- 14 **Die ethnischen Minderheiten in
Albanien im Licht der Volkszählung
2011**
- 17 **Gespräch mit Kristi Pinderi
und Xheni Karaj**
- bekannten LGBT-Aktivisten
in Albanien

Medienreport

- 23 Neuerscheinungen
Rezensionen

Aus der DAFG

- 28 Mitgliederversammlung 2014 in Hamburg
- 29 Nachruf auf Waltraud Bejko
Kontaktadressen

Titel

Blutturn bei Theth
Foto: Peter Müller

Rückseite

Tirana: Denkmäler zur Zwangsherrschaft
Foto: Jochen Blanken

■ September 2013

9. Parlament konstituiert sich: Das am 23.6.2013 gewählte Parlament tritt erstmals zusammen. Da Berisha als ältester Abgeordneter sich weigert, als Alterspräsident zu fungieren, wird die Sitzung von dem Sozialisten Namik Dokle eröffnet. Die Abgeordneten bilden fünf Fraktionen: PS (Vorsitzender Gramoz Ruçi), PD (Edi Paloka), LSI (Petrit Vasili), PDIU und PR (Fatmir Mediu); da PDIU und PR nur 5 bzw. 4 Mandate haben und eine Fraktion mindestens 7 Mitglieder haben muss, schließen sich PD-Abgeordnete deren Fraktionen an. Zwei Abgeordnete bleiben fraktionslos.

9. Rama Ministerpräsident: Nach dem offiziellen Rücktritt der Regierung Berisha beauftragt Präsident Bujar Nishani Edi Rama mit der Regierungsbildung. Er ernennt das Kabinett am 11.9. Am 15.9. bestätigt das Parlament mit 82 gegen 55 Stimmen. **10. Meta Parlamentspräsident:** Das Parlament wählt den LSI-Vorsitzenden Ilir Meta mit 91 gegen 45 Stimmen bei 1 Enthaltung zu seinem Präsidenten. Zuvor hatte der PD-Abgeordnete Vasil Bicaj aus Lezha sein Mandat niedergelegt; sein Nachrücker Mhill Fuli war bei der blutigen Auseinandersetzung am Wahltag angeschossen worden; ein LSI-Mitglied starb. – Am 14.9. wird der PD-Abgeordnete Edmond Spaho mit 99 Stimmen bei nur einer Enthaltung zum stellvertretenden Parlamentspräsidenten gewählt. – Am 26.9. wählt das Parlament den PBDNJ-Abgeordneten Vangjel Dule mit 104:4 bei 6 Enthaltungen ebenfalls zum Vizepräsidenten; die Nein-Stimmen kommen von der Vertriebenenpartei PDIU.

10. Serbien feuert Kosovo-Kommunalpolitiker: Die serbische Regierung entlässt vier Bürgermeister nordkosovarischer Gemeinden und löst die Kommunalparlamente von (Nord-)Mitrovica, Leposavic, Zvecan und Zubin und setzt kommissarische Verwaltungen ein. Sie will die Beteiligung der Kosovo-Serben an der serbischen Kommunalwahl am 3.11.2013 durchsetzen, was unter diesen umstritten ist und von der kosovarischen Regierung abgelehnt

wird. Mehrere Kommunalpolitiker akzeptieren ihre Absetzung nicht.

10. Albanien WM-Trübschwinder: Island gewinnt das Qualifikationsspiel gegen Albanien mit 2:1. Torschützen sind Birkir Bjarnasson und Kolbeinn Sigthorsson, für Albanien trifft Valoet Rama. Albanien fällt damit auf Platz 5 der Gruppe E zurück.

11. Eklat bei Ramas Antrittsrede: Nach politischen Vorwürfen gegen die bisherige rechte Mehrheit ziehen fast alle oppositionellen Abgeordneten unter Berishas Führung aus dem Parlamentssaal aus.

12. Hajdari auf Heldenfriedhof umgebettet: Mit einem Staatsakt wird der 1998 ermordete PD-Gründer Azem Hajdari auf den Friedhof der Helden der Nation umgebettet.

12. Erich Loest tot: Der am 24.2.1926 in Mittweida geborene deutsche Schriftsteller Erich Loest nimmt sich in einer Leipziger Klinik das Leben. Er war in der DDR zwischen 1957 und 1964 inhaftiert und reiste 1981 in die BRD aus, wo seine Erinnerungen „Durch die Erde ein Riss“ erschienen; in dem Kapitel „Sein albanisches Wunder“ beschreibt Loest, wie er sich in Bautzen mit einem Gedankenprojekt geistig beschäftigte, in dem er den Bau von Hotelanlagen in Albanien leitete.

13. Rama in Prishtina: Ministerpräsident Rama reist zu seinem ersten Auslandsbesuch im neuen Amt nach Prishtina; erhält im dortigen Parlament eine Rede, in der er die Intensivierung der Zusammenarbeit ankündigt, um die Grenzen zwischen den Albanern schrittweise unsichtbar zu machen. – Mehrere Abgeordnete der LDK, die Berisha nahe stehen, boykottieren Ramas Rede.

17. EU-Kandidatur Albanien nahe?: Ministerpräsident Rama macht seinen Anstandsbesuch bei EU-Kommissionspräsident Barroso, der nach entsprechen positiver Bewertung durch den diesjährigen EU-Fortschrittsbericht einen Kandidatenstatus des Landes noch bis zum Jahresende für möglich hält.

19. Gardisten verurteilt: Wegen der tödlichen Schüsse bei einer oppositionellen Demonstration am 21.1.2011 verurteilt ein Berufungsgericht den ehemaligen Kommandeur der Garde der Republik, Ndreja Prendi, zu einem, den Gardisten Agim Llupo zu

drei Jahren Haft wegen fahrlässiger Tötung. Beide werden aus dem Dienst entlassen

19. Anschlag in Nordkosovo – EU-Beamter stirbt: Ein litauischer Zollbeamter der EULEX-Mission wird getötet, ein tschechischer Kollege wird verletzt, als Unbekannte in Zvecan das Feuer auf eine EULEX-Gruppe eröffnet. Die Urheber sind unbekannt. Der Mord wird von allen Seiten, besonders seitens der serbischen Regierung, scharf verurteilt.

20. Weiterer Anschlag in Mitrovica: Unbekannte verüben einen Sprengstoffanschlag in der Nähe der Telekom in Mitrovica.

24. Thailand erkennt Kosovo an: Das Königreich Thailand spricht der kosovarischen Regierung die völkerrechtliche Anerkennung aus.

25. Libyen und Granada erkennen Kosovo an: Libyen und der Antillen-Inselstaat Grenada erklären ihre Anerkennung Kosovos. Damit steigt die Zahl der Anerkennungen auf 104.

28. Garde aufgelöst: Innenminister Tahiri hebt die „Garde der Republik“ als eigenständige Einheit auf und gliedert sie als Direktion für Personen- und Objektschutz in die Polizei ein. Dies ist Folge der tödlichen Schüsse durch Gardisten am 21.1.2011 (s. 19.9.2013).

28. Rama bei UN-Vollversammlung: Edi Rama hält eine Rede in der UN-Vollversammlung, in der er gegen das Negativeimage seines Landes in zahlreichen Hollywood-Filmen argumentiert und sich für eine Zusammenarbeit aller Balkanländer ausspricht.

28. Keine Mehrwertsteuer mehr auf Medikamente: Die Regierung hebt einen Beschluss der Regierung Berisha auf, durch den auf Medikamente eine zehnpromtente Mehrwertsteuer erhoben wurde.

■ Oktober 2013

1. PR-Abgeordneter wechselt zur LSI: Der PR-Abgeordnete Luan Duzha wechselt in die LSI, die nach Ablauf der vorgeschriebenen Wartefrist bei Fraktionswechsel damit 18 Abgeordnete hätte. Die PR-Fraktion erreicht trotz zwei PD-Abgeordneten, die sich ihr pro forma angeschlossen hatten,

jetzt nicht mehr die Mindeststärke von sieben Abgeordneten. - In einem Offenen Brief beschuldigt Duzha die PD, bei den Wahlen Manipulationen versucht zu haben. - Damit hat das Regierungslager eine qualifizierte Mehrheit von 84 Mandaten (= 60 %), die für die Verabschiedung bestimmter Gesetze nötig ist. Oppositionsführer Lulzim Basha (PD) droht mit dem Abbruch aller Gespräche mit der Regierung.

3. Blair berät Regierung: Der frühere britische Premierminister Tony Blair nimmt seine Tätigkeit als Berater der albanischen Regierung auf dem Weg zum EU-Beitritt auf; er leitet gemeinsam mit Ministerpräsident Edi Rama die Kabinettsitzung.

4. Regierung beruft stellvertretende Minister: Das Kabinett Rama ernennt die stellvertretenden Minister:

Innenministerium: Elona Gjebrea und Ilirjan Mustafaraj

Bildung: Nora Malaj und

Arbjan Mazniku

Gesundheit: Milva Ekonomi und Klodian Rjepaj

Energie und Industrie: Dorjan Duçka und Ilir Bejtija

Soziales und Jugend: Bardhylka Kospiri und Gentiana Sula

Landwirtschaft: Jani Babi und Alban Rusi

Verkehr: Ylli Manjani

Verteidigung: Dritan Hila

Finanzen: Ervin Mete, Erjon Luçi

Justiz: Arben Isaraj

Außenministerium: Sokol Dervishaj und Alqi Puli

Wirtschaft: Brunilda Paskali

Europäische Integration: Majlind Lazimi und Gentian Elezi

Kultur: Zef Çuni

Stadtentwicklung und Tourismus: Gjon Radovani

Umwelt: Olgjana Prifti und Diana Bejko

4. Serbisch-kosovarischer Streit um Einreisegenehmigungen: Der Beschluss der kosovarischen Regierung, serbischen Politikern die Einreise zu verwehren, die am Wahlkampf für die kosovarischen Kommunalwahlen am 3.11. teilnehmen wollen, gefährdet die Verhandlungen beider Staaten. Ministerpräsident Ivica Dacic hatte die Kosovo-Serben vom Wahlboykott abbringen wollen. Die EU-Außenbeauftragte Catherine Ashton lädt die Regierungschefs

beider Länder kurzfristig zu einem Gespräch ein.

4. El Salvador erkennt Kosovo an: Der mittelamerikanische Kleinstaat El Salvador erklärt als 105. Staat die völkerrechtliche Anerkennung Kosovos.

7. Einlenken Kosovos: Bei dem von EU-Außenkommissarin Ashton nach Brüssel eingeladenen Treffen zwischen dem Ministerpräsidenten Serbiens und Kosovos, Dacic und Thaçi, lenkt die kosovarische Seite offenbar ein und will serbischen Politikern nicht mehr grundsätzlich die Einreise für den Wahlkampf verwehren.

10. Balkanforscher Bernath gestorben: Einen Tag vor seinem 93. Geburtstag stirbt Mathias Bernath in Dießen (Ammersee). Der in Segentau (Banat) geborene Historiker hatte zwischen 1960 und 1990 das damalige Südost-Institut in München geleitet und wichtige Handbücher und Buchreihen herausgegeben.

10. Literaturnobelpreis für Kanadierin Munro: Der Literaturnobelpreis 2014 geht an die kanadische Novellistin Alice Munro. Zu ihrem Werk gehört die Kurzgeschichte „The Albanian Virgin“ (1994), veröffentlicht in dem Band „Open Secrets“.

11. Albanien unterliegt der Schweiz mit 1:2: Albanien verliert auch das vorletzte Spiel der WM-Qualifikation gegen die Schweiz in Tirana mit 1:2. Xherdan Shaqiri und Michael Lang treffen für die Gäste, Hamdi Salhi erzielt mit einem Strafstoß den Anschlusstreffer.

14. Schlag gegen Glücksspiel: Die Polizei führt eine landesweite Razzia gegen Glücksspielhallen unter dem Namen „Fund marrëzisë“ (Schluss mit dem Irrsinn) durch. Dabei werden 1.127 Betriebe durchsucht und 348 zunächst geschlossen. Damit soll der Geldwäsche und der Steuerhinterziehung entgegen gewirkt werden.

15. Albanien torlos in Zypern: Das letzte WM-Qualifikationsspiel zwischen Zypern und Albanien in Nikosia endet 0:0. Albanien belegt trotz eines recht erfolgreichen Starts mit 11 Punkten nur den vorletzten Platz in der Gruppe E.

17. Gesetz über Öffentlichen Dienst angenommen: Das Parlament stimmt mit der erforderlichen 60

%-Mehrheit von 84 Stimmen dem Gesetz über den Öffentlichen Dienst zu. PD und PR boykottieren, die PDIU nimmt an der Sitzung teil und stimmt mit Nein.

17. Dacic will direkt mit Rama über Kosovo verhandeln: Der serbische Regierungschef Dacic will über die Zukunft Kosovos lieber direkt mit dem albanischen Ministerpräsidenten Rama statt mit Hashim Thaçi verhandeln und dabei Grenzfragen nicht ausklammern. Er hatte vor einiger Zeit bereits eine Abtrennung des serbisch dominierten Nordkosovo und eine Angliederung der albanischen Siedlungsgebiete im serbischen Presheva-Tal vorgeschlagen; die internationale Gemeinschaft schließt hingegen Grenzänderungen aus.

19. Dacic in Kosovo: Der serbische Ministerpräsident besucht Kosovo und führt beim Kloster Gracanica Gespräche mit Kosovo-Serben.

19. Affäre um Ausweisung von Kosovo-Roma: Der französische Präsident François Hollande (PS) erklärt im Fernsehen, das vor wenigen Tagen unter besonders erniedrigenden Umständen mit ihrer Familie nach Kosovo abgeschobene Roma-Mädchen Leonarda Dibrani dürfe nach Frankreich zurückkehren, jedoch nur ohne ihre Familie. Dibrani war in Frankreich aufgewachsen und hat keinerlei Bindungen an Kosovo. - Die Erklärung des Präsidenten gilt seinen Kritikern als Beleg seiner Führungsschwäche und beruhigt die tagelangen Protestdemonstrationen nicht im Mindesten. - Dibrani erklärt zunächst, sie lehne eine Rückkehr ohne ihre Angehörigen ab, relativiert diese Erklärung jedoch später.

23. Barroso für Südoesterweiterung: EU-Kommissionspräsident Barroso erklärt in der deutschen Presse, dass es für alle Balkanländer einschließlich der Türkei eine EU-Beitrittsperspektive geben müsse.

25. Serbien wirft Kosovo-Regierung Wahlfälschung vor: Der serbische Ministerpräsident Dacic beschuldigt die kosovarische Regierung, bei der Aufstellung der Wählerlisten für die Kommunalwahl am 3.11.2013 vielen Serben das Wahlrecht zu verweigern, aber Tausende nicht existierender

Albaner registriert zu haben.

26. Tirana unterstützt Baku gegen Jerevan: Der neue Außenminister Ditmir Bushati erklärt Albanien Unterstützung für die territoriale Souveränität Aserbaidschans, die auch für die faktisch mit Hilfe Armeniens unabhängige Region Berg-Karabach gelte.

29. Wasser in Kosovo radioaktiv: Laut einer Studie von Fatume Berisha und Walter Goessler in der November-Ausgabe der Fachzeitschrift „Chemosphere“ sind 2,6 % der in Kosovo gesammelten Wasserproben radioaktiv über die WHO-Höchstgrenze hinaus belastet, 44 % überschreiten die für Kinder tolerablen Werte.

31. PD-Abgeordneter wechselt zur LSI: Der PD-Abgeordnete Gjovalin Kadeli wechselt zur LSI, womit die Regierungsmehrheit auf 85 steigt. Er erklärt, er sei nie PD-Mitglied gewesen, sondern habe Sali Berisha nahe gestanden.

November 2013

1. Generalstabschef Gjunkshi tritt zurück: Generalmajor Xhemal Gjunkshi erklärt gegenüber Präsident Nishani seinen Rücktritt vom Amt des Generalstabschefs der Streitkräfte, das er seit dem 8.8.2011 inne hatte. Eine Begründung gibt er nicht. – Am nächsten Tag erhebt der ehemalige Luftwaffenchef Brigadegeneral Dhori Spirollari heftige Vorwürfe gegen Gjunkshi wegen Parteibuchwirtschaft, Verstoß gegen die innenpolitische Neutralitätspflicht der Streitkräfte und Korruption. – Am 7.11.2013 wird Generalmajor Jeronim Bazo zu Gjunkshis Nachfolger ernannt.

1./2. Gewalt vor kosovarischer Kommunalwahl: Krstimir Pantić, der Kandidat der Serbischen Bürgerinitiative für das Amt des Bürgermeisters von Nord-Mitrovica, wird am Abend des 1.11. überfallen und zusammengeschlagen. Am nächsten Tag wird Bekim Birinxhiu, ein Kandidat der AAK, in Skënderaj von einem Polizisten erschossen.

3. PS-Bürgermeister in Korça und Karbunara – Ermittlungen wegen Stimmenkauf: Der Sozialist Sotirag Filo gewinnt die Bürgermeisterwahl in Korça mit 15.953 Stimmen gegen 5.283 für Sotirag Stratoberdha (PD); die

Neuwahl war wegen der Berufung von Niko Peleshi (PS) zum Vize-Premierminister nötig geworden. Die Beteiligung lag bei nur 30,9 %. Die PD wirft der PS Stimmenkauf vor; die PS erklärt, sie habe PS-Mitgliedern, die in Tirana studieren, die Heimfahrt zur Wahl bezahlt. Die Staatsanwaltschaft ermittelt. Der für Wahlen zuständige Gerichtshof weist am 18.11. die Klage der PD ab. – Auch in der Gemeinde Karbunara bei Fier setzt sich mit Bektash Nexha ein Kandidat der Linken durch.

3. Kommunalwahl in Kosovo: An der Kommunalwahl in Kosovo beteiligen sich 46,3 % der knapp 1,8 Millionen Wahlberechtigten. Obwohl die serbische Regierung die Angehörigen der serbischen Minderheit erstmals zur Wahlteilnahme aufruft, ist die Wahlbeteiligung der Kosovo-Serben äußerst gering; außerdem greifen Extremisten Wahllokale und Wähler im Norden Mitrovicas an und zerstören Urnen. Serbien verlangt eine Wahlwiederholung, aber nur in drei Wahllokalen findet am 17.11. ein neuer Urnengang statt. In den meisten Städten ist für den 1.12.2013 eine Stichwahl für den Posten des Bürgermeisters angesetzt. In Prishtina trifft Amtsinhaber Isa Mustafa (LDK) auf Shpend Ahmeti von der „Bewegung Selbstbestimmung“(VV).

3.-5. Papoulias in Albanien: Der griechische Staatspräsident Karolos Papoulias besucht Albanien, wo er von seinem Amtskollegen Bujar Nishani empfangen wird. Er nimmt an einer albanischsprachigen orthodoxen Messe teil. Gegen Papoulias demonstrieren Çamen, die eine Wiedergutmachung für die Vertreibungen nach dem II. Weltkrieg fordern und daran erinnern, dass Papoulias als Außenminister 1993 eine Lösung der Frage nach 20 Jahren in Aussicht gestellt habe.

5./6. Rama in Makedonien: Ministerpräsident Rama besucht Makedonien. Er trifft die beiden verfeindeten Chefs der größten Albanerparteien, Ali Ahmeti (BDI) und Menduh Thaçi (PDSH), zu einem gemeinsamen Abendessen.

7. USA bedrängen Albanien wegen syrischer Chemiewaffen: US-Botschafter Alexander Arvizu würdigt die konstruktive Haltung der albanischen Regierung, die es erlauben soll,

die Chemiewaffen der syrischen Regierung nach Albanien zu bringen und dort von internationalen Fachleuten entsorgen zu lassen. Dagegen formiert sich eine von Tag zu Tag wachsende Öffentlichkeit, die Edi Rama Wortbruch vorwirft, da er sich im Wahlkampf gegen Müllimporte ausgesprochen hatte. Rama will sich nicht festlegen und telefoniert mit US-Außenminister John Kerry. Auch erhebliche Teile der PS lehnen in den folgenden Tagen den Import der Chemiewaffen scharf ab. – Am 14.11. fordert Sali Berisha eine Volksabstimmung.

15. Rama beendet Streit um syrische Chemiewaffen: Nach tagelangen Protesten erklärt Ministerpräsident Rama, dass Albanien nicht als Aufnahme- und Demontageort für die syrischen Chemiewaffen zur Verfügung steht. Er erwartet keine Verschlechterung der Beziehungen zu den USA.

15.-17. Bushati in Berlin: Der neue Außenminister Ditmir Bushati besucht Deutschland; er trifft in Berlin u.a. mit dem scheidenden Bundesaußenminister Guido Westerwelle zusammen. Im Mittelpunkt stehen die Bemühungen Albanien um eine Aufnahme in die EU.

20. Sokol Ollidashi tödlich verunglückt: Der prominente PD-Abgeordnete Sokol Ollidashi stirbt bei einem Verkehrsunfall. Der am 17.12.1972 geborene Politiker war von 2005 bis 2007 Innenminister; er kandidierte dann erfolglos gegen Edi Rama für das Amt des Oberbürgermeisters von Tirana. Danach kehrte er als Verkehrsminister in die Regierung zurück. Ollidashi hatte nach der Wahlniederlage der PD die Kampfabstimmung um den Parteivorsitz gegen Lulzim Basha verloren (s. 23.7.2013).

24. Führungswechsel bei Monarchisten: Auf dem Parteitag der monarchistischen Partei Legalitätsbewegung (PLL) unterliegt der langjährige Vorsitzende Eqrem Spahia in der Stichwahl mit 82 Stimmen Sulejman Gjani mit 109 Stimmen. Gjani strebt eine stärkere Profilierung der PLL als großalbanische Partei an und will die zu enge Bindung an die PD lockern. – Die PLL hatte innerhalb des rechten Wahlbündnisses nur noch gut 6.000 Stimmen (0,4 %) gewonnen.



Programme for International
Student Assessment (PISA)

Fortschritte und Stagnation in Albaniens Schulen: Befunde von PISA 2012

In den AH 3/2003 haben wir ausführlich über die niederschmetternden Fakten berichtet, die der um mehrere Nicht-OECD-Staaten erweiterte PISA-Test 2000 ergeben hatte:

- Albanien wies bei den 15jährigen trotz geltender Schulpflicht die geringste Bildungsbeteiligung aller untersuchten Länder auf. Besonders die Kinder ärmerer Familien und hier besonders die Mädchen schieden frühzeitig aus dem Bildungswesen aus.

- Es bestand ein Zusammenhang zwischen dem wirtschaftlichen Potential der Staaten und den Leistungen seiner Schüler, weshalb Albanien sehr schlecht abschnitt: die Leistungen entsprachen denen in südamerikanischen Ländern; in Europa hatte nur Makedonien derart schlechte Werte.

- Selbst die guten Schüler waren international nur Mittelklasse; Spitzenwerte wurden in Albanien praktisch nicht erreicht. Ein sehr großer Teil der Schüler erreichte ein Leistungsniveau, das keine anspruchsvolle Berufstätigkeit ermöglichte.

- Der Staat organisierte einerseits sein Schulwesen extrem zentralistisch, war aber nicht in der Lage, annähernd vergleichbare Lernbedingungen im ganzen Land zu schaffen. Vor allem die Schulen in den Dörfern bereiteten die Jugendlichen nicht in akzeptabler Weise auf ihre Zukunft vor.

- Die Schüler waren hoch motiviert und sahen sich von ihren Lehrern gut unterstützt, fühlten sich aber an ihren Schulen nicht zu Hause. Sie lernten eher im Wettbewerb als im Team.

- Die Möglichkeiten des Elternhauses, den Kindern geistige Anregungen zu geben, waren wichtiger als der Reichtum an Wohlstandsgütern.

2009 folgte ein weiterer PISA-Test, in dessen Mittelpunkt die Naturwissenschaften standen. Dabei hatten sich in allen Bereichen spürbare Fortschritte gezeigt.

Am 3.12.2013 wurden die Ergebnisse aus PISA 2012 veröffentlicht, das auf Mathematik fokussiert war, aber auch die beiden anderen Lernbereiche Naturwissenschaften und Lesen und das Lernumfeld untersuchte; die Testschüler sollten 15 Jahre alt, also 1996 geboren sein. Neben den 34 Mitgliedsländern der OECD (darunter Griechenland, die Türkei und Slowenien) nahmen 31 Partnerstaaten teil, darunter Albanien, Bulgarien, Kroatien, Montenegro, Rumänien, Serbien und Zypern. (Moldawien und Kosovo, die mutmaßlich ungünstigere Werte als Albanien erreicht hätten, waren ebenso wie Makedonien, das sich 2002 noch beteiligt hatte, nicht dabei.)

	Mathematik 2000/2009/2012	Naturwissenschaften 2000/2009/2012	Lesen 2000/2009/2012
Spitzenreiter	560/600/613	552/575/580	546/556/570
Deutschland	490/513/514	487/520/524	484/497/508
OECD-Durchschnitt	500/496/494	500/501/501	500/493/496
Albanien	381/377/394	376/391/397	349/385/394
Schlusslicht	292/331/368	333/330/373	327/314/384

Spitzenreiter war 2012 Shanghai, Schlusslicht war Peru.

In der mathematischen Gesamtkompetenz haben sich die albanischen Schüler seit PISA 2000 also auf niedrigstem Niveau geringfügig verbessert.

Die Streuung der Leistung innerhalb der Schüler ist dabei sehr hoch: die leistungsschwächsten 5 % kommen auf gerade 236 (2000: 202; 2009: 226) Punkte, die stärksten 5 % auf 540 (2000: 551; 2009: 526) Punkte.

Der Abstand vor 10 Jahren lag bei 349 Punkten, ging 2009 auf 300 Punkte zurück und ist jetzt wieder auf 314 Punkte gewachsen.

Im Leistungsbereich Naturwissenschaften belegt Albanien den viertletzten Platz und hat wieder den schwächsten europäischen Wert. Die Verbesserung fällt für Albanien mit 21 Punkten etwas größer aus als in der Mathematik.

Die 5 % schwächsten albanischen Schüler schafften 221, die 5 % stärksten 549 Punkte. 2000 waren es 221 und 531 Punkte, 2009 242 bis 532 Punkte. Die schwachen Schüler sind also wieder zurückgefallen, die starken haben leichte Fortschritte gemacht. Die Spreizung ist auf 328 Punkte (2000: 310; 2009: 290) angewachsen.

Bei der Lesekompetenz haben die albanischen Schüler gegenüber den 349 Punkten von 2000 die einzige substantielle Verbesserung erreicht; dabei haben die Jungen den üblichen Vorsprung der Mädchen weitgehend abgebaut. Die Spreizung ist hier ganz extrem. Die schwächsten 5 % kommen auf 189 Punkte, die stärksten auf solide 572 Punkte. 2000 betrug die Werte 182 und 506, 2009 waren es 212 und 538 Punkte. Die starken Schüler sind ganz erheblich besser geworden, die schwachen sind wieder quasi in den Analphabetismus zurückgefallen. Der Abstand von 383 Punkten (2000: 324; 2009: 326) ist gewaltig angewachsen.

Eine Ursachenanalyse ist schwierig, weil Albanien z.T. unbrauchbare Daten abgeliefert hat (S. 279 des Berichts). An den Befunden von 2000 dürfte sich nur insoweit etwas verändert haben, als sich die Ausdifferenzierung im Schulwesen verschärft hat. Wohlhabende Eltern schicken ihre Kinder auf Privatschulen, die wiederum durch attraktivere Gehälter dem öffentlichen Schulwesen die besten Pädagogen entziehen. Die ärmere Bevölkerung auf dem Land wird auch in der nächsten Generation sozial abgehängt. Die neue Regierung hat hier eine gigantische Aufgabe vor sich.

Michael Schmidt-Neke

Erstmals Kommunalwahlen in allen Landesteilen Kosovos

.....
**Bewegung „Vetëvendosje!“
 stellt Bürgermeister in Prishtina**



Mit dem Slogan „Heute Gemeinde, morgen Kosovo“ warb der LDK-Vorsitzende und bisherige Bürgermeister von Prishtina, Isa Mustafa, letztendlich vergeblich für seine Wiederwahl

Bei den parallelen Kommunal- und Bürgermeisterwahlen im Kosovo, die am 03.11.2013 sowie am 01.12.2013 (Bürgermeister-Stichwahlen) erstmals im gesamten Gebiet des Kosovo (38 Gemeinden), und damit auch im serbisch dominierten Nordteil der seit Februar 2008 unabhängigen früheren jugoslawischen Provinz, stattfanden, konnten vor allem die LDK („Demokratische Liga Kosovos“) und die PDK („Demokratische Partei Kosovos“) in absoluten Zahlen Stimmenzuwächse erzielen, wobei die PDK als stärkste Partei aufgrund des Verlustes einiger von ihr bislang politisch dominierter Gemeinden als eigentlicher Verlierer der Urnengänge von Anfang November und Dezember 2013 gilt. Auf die Wahlteilnahme der Serben im Nordkosovo hatten sich die Regierungschefs des Kosovo und Serbiens, Hashim Thaçi und Ivica Dačić, im Rahmen einer am 17.04.2013 in Brüssel unterzeichneten Vereinbarung

verständigt, die als sogenanntes „Normalisierungsabkommen“ u. a. auch Bestimmungen über gemeinsame Grenzkontrollen sowie die Gründung eines „Gemeinschaft serbischer Gemeinden“ im Kosovo enthält.

Anders als die LDK und PDK konnte die AAK („Allianz für die Zukunft Kosovos“), die in einigen Gemeinden in Form einer Listenverbindung gemeinsam mit der LDD („Demokratische Liga Dardania“) antrat, die absolut für die Partei und ihre Kandidaten abgegebenen Stimmen nur leicht erhöhen, wobei die AAK/LDD in der ersten Wahlrunde nahezu ausschließlich außerhalb ihrer bisherigen Hochburgen zulegen konnte. So gewann die Partei von Ramush Haradinaj am 03.11.2013 mit der Gemeinde Deçan (54,26% für AAK/LDD-Kandidat Rasim Selmanaj) lediglich eine Kommune, während in den bisher von der AAK regier-

ten Gemeinden, wie etwa Peja und Gjakova, sich die Kandidaten der Partei der Stichwahl stellen mussten.

Deutlich hinter den Erwartungen zurück blieb dagegen bei den beiden Urnengängen vom 03.11.2013 die Bewegung „Vetëvendosje!“, die lediglich in den zwei Kommunen Prishtina (in der kosovarischen Hauptstadt erreichte Bürgermeisterkandidat Shpend Ahmeti mit 31,89% das zweitbeste Ergebnis) sowie Viti (hier kam Kandidat Salih Salihu mit 21,82% auf den dritten Platz) überzeugen konnte. Mit Stimmenverlusten sah sich nach der ersten Wahlrunde die kleine und moderat islamische PD („Gerechtigkeitspartei“) von Parteichef und Gesundheitsminister Ferid Agani konfrontiert, die beispielsweise im Kommunalparlament Prishtinas statt mit zwei nun mehr nur noch mit einem Abgeordneten vertreten ist.

Stimmenzuwächse konnte dagegen die großalbanisch ausgerichteten LB („Bewegung für Vereinigung“) verzeichnen, die in ihrer traditionellen Hochburg Obiliq mit ihrem Bürgermeisterkandidaten Shukri Klinaku in der ersten Wahlrunde 15,93% der Stimmen erreichte, was im Ergebnis jedoch nur für den vierten Platz hinter den Kandidaten der LDK, AAK/LDD, und PDK reichte. Erstmals ist die LB jedoch in den Kommunalparlamenten von nunmehr insgesamt sechs Gemeinden (mit zusammen 10 Abgeordneten) vertreten. Jeweils einen Sitz erreichte die LB in Vushtri, Shitumë, Podujeve sowie in Rahovec, zwei Sitze gewann die LB in Prishtina sowie vier Sitze in Obiliq.

In der ersten Runde der Bürgermeisterwahlen vom 03.11.2013 konnte die PDK vier Kommunen, die LDK sowie die von der serbischen Regierung in Belgrad offiziell unterstützte „G.I. Srpska“ jeweils drei Gemeinden gewinnen, während jeweils eine an die AAK/LDD, die KTAP (Partei der türkischen Minderheit in Mamusha) sowie an einen unabhängigen Kandidaten gingen. Damit kam es in keiner der 13 Kommunen mit Wahlsieger im ersten Wahldurchgang zu einem politischen Machtwechsel.

In folgenden Gemeinden wurden die Bürgermeisterwahlen bereits in der ersten Runde (03.11.2013) wie folgt entschieden:

Skenderaj: Wahlsieg von PDK-Kandidat Sami Lushtaku (88,21%). Bestes PDK-Bürgermeister-Einzelergebnis!

Gilgovic: Wahlsieg von PDK-Kandidat Nexhat Demaku (63,44%).

Istog: Wahlsieg von LDK-Kandidat Haki Rugova (50,95%).

Kaçanik: Wahlsieg von PDK-Kandidat Besim Ilazi (52,64%).

Fushë Kosova: Überraschend deutlicher Wahlsieg von LDK-Kandidat Burim Berisha (64,33%).

Leposavi: Wahlsieg von Dragan Jablanović (G.I. Srpska) mit 51,48%.

Podujevë: Wahlsieg von LDK-Kandidat Agim Veliu (50,16%).

Deçan: Wahlsieg von AAK/LDD-Kandidat Rasim Selmanaj (54,26%).

Shtime: Wahlsieg von PDK-Kandidat Naim Ismajli (50,27%).

Zubin Potok: Wahlsieg von Stevan Vulović (G.I. Srpska) mit 78,74%.

Zveçan: Wahlsieg von Vučina Janković (G.I. Srpska) mit 57,55%.

Mamushë: Wahlsieg von KTAP-Kandidat Arif Bütüç (52,59%).

Mani Elezit: Wahlsieg des Amtsinhabers und unabhängigen Kandidaten Rufki Suma (54,74%).

Für die Stichwahlen in jenen 25 kosovarischen Gemeinden, in denen am 03.11.2013 kein Kandidat die für die Wahl zum Bürgermeister notwendige absolute Mehrheit von 50 Prozent der abgegebenen Stimmen erreicht hatte, vereinbarten die Parteien sogenannte „Wahlkoalitionen“, wobei die AAK/LDD entsprechende lokale Vereinbarungen sowohl mit der Regierungspartei PDK von Ministerpräsident Hashim Thaçi als auch mit der auf nationaler Ebene oppositionellen LDK abschloss.

Die AAK/LDD vereinbarte in sechs Kommunen, und zwar in Dragash, Kamenicë, Mitrovica (Süd), Peja, Prizren sowie in Suharekë, mit der PDK für die Stichwahlen am 01.12.2013 eine Wahlkoalition. In den vier Gemeinden Lipjan, Rahovec, Ferizaj sowie in Vushtrri verständigte sich die AAK/LDD dagegen auf ein Wahlbündnis mit der LDK, während in Gjakovë die AAK/LDD für die Stichwahl mit AAK/



LDD-Amtsinhaber Pal Lekaj sich lediglich die Unterstützung der kleinen christdemokratischen PSHDK sichern konnte.

Besonderes Augenmerk richteten die kosovarischen Medien im Vorfeld der zweiten Runde der Bürgermeisterwahlen auf den Ausgang der Stichwahlen in Gjakovë, wo Amtsinhaber Pal Lekaj (AAK), entgegen der Prognosen, am 03.11.2013 in der ersten Wahlrunde mit 35,70% nicht nur seine direkte Wiederwahl verpasst hatte, sondern hinter der Kandidatin der AKR („Allianz neues Kosovo“, Mimoza Kusari-Lila (43,95%)), die für die Bürgermeister-Kandidatur in ihrer Heimatstadt zuvor auf ihr bisheriges Regierungsamt als Ministerin für Industrie und Handel verzichtet hatte, lediglich den zweiten Platz erreicht hatte.

Dem Ausgang der Stichwahlen in Gjakova wurde auch darüber hinaus auch insofern eine beson-

dere Bedeutung beigemessen, als dass nach Ansicht politischer Beobachter nicht zuletzt auch der Fortbestand der kosovarischen Regierungskoalition aus PDK, AKR sowie kleineren Parteien der nationalen Minderheiten von den Ergebnissen der zweiten Wahlrunde abhängen würde. Anders als die PDK, LDK und AAK stellte die AKR von Behgjet Pacolli bislang in keiner der Gemeinden Kosovos einen Bürgermeister, so dass aus Sicht der AKR dem Wahlausgang in der westkosovarischen Stadt besondere Bedeutung zukam.

In folgenden 25 Gemeinden Kosovos erreichte keiner der Bürgermeister-Kandidaten in der ersten Wahlrunde vom 03.11.2013 die notwendige absolute Anzahl der Stimmen:

Gjakova: Stichwahl zwischen Mimoza Kusari-Lila (AKR), 43,95%, und Pal Lekaj (AAK/LDD), 35,70%. Wahlkoalition für 01.12.2013: AAK/LDD + PSHDK.

Gjilan: Stichwahl zwischen Lutfi Haziri (LDK), 40,61%, und Amtsinhaber Qemajl Mustafa (PDK), 25,44%. Wahlkoalition für 01.12.2013: Inoffizielle Wahlkoalition zwischen LDK + AKR. Wahlausgang (2. Runde) galt als offen, da keine sicheren Prognosen über Stimmabgabe der Wähler von „Vetëvendosje!“ (03.11.2013: 14,32%) vorlagen. „Vetëvendosje!“ als auch die LB hatten generell die Beteiligung an Wahlkoalitionen für die Stichwahlen abgelehnt und auch keine „Wahlempfehlungen“ o. ä. abgegeben.

Dragash: Stichwahl zwischen Salim Jenuzi (PDK), 33,70%, und Fatmir Mehmeti (LDK), 30,50%. Wahlkoalitionen für 01.12.2013: Offizielle Koalition zwischen PDK + AAK + VAKAT + GIG sowie LDK + BD.

Klina: Stichwahl zwischen Amtsinhaber Sokol Bashota (PDK), 42,52%, und Enver Berisha (AAK/LDD), 24,39%. Wahlausgang 03.11.2013 eher unerwartet; überraschend gutes Abschneiden des AAK/LDD-Kandidaten zulasten der LDK. Inoffizielle Wahlkoalition für 01.12.2013 zwischen PDK + PDKI + weiterer Kleinstparteien.

Kamenica: Stichwahl zwischen Amtsinhaber Shaip Surdulli (LDK), 32,95%, und Begzad Sinani (PDK), 32,50%. Wahlkoalition für 01.12.2013: PDK + AKR + AAK.

Mitrovica (Süd): Stichwahl zwischen Avni Kastrati (PDK), 42,60%, und Agim Bahthiri (AKR), 21,90%. Wahlkoalitionen für 01.12.2013: PDK + AAK + PD + PDK (türkisch) sowie AKR + Bürgerliste von Nexhmedin Spahiu.

Lipjan: Stichwahl zwischen Amtsinhaber Shukri Buja (PDK), 36,05%, und Imri Ahmeti (LDK), 35,09%. Wahlkoalition für 01.12.2013: LDK + AAK/LDD + IQL. Novobërdë: Stichwahl zwischen Amtsinhaber Bajrush Ymeri (LDK), 31,47%, und Svetislav Ivanović (G.I. Srpska), 26,58%. Erwartet war ein besseres Abschneiden der serbischen Kandidaten einschließlich eines Wahlsieges von Svetislav Ivanović be-

reits in der ersten Wahlrunde (geringe serbische Wahlbeteiligung).

Obiliq: Stichwahl zwischen Amtsinhaber Mehmet Krasniqi (LDK), 30,52%, und Xhafer Gashi (AAK/LDD), 26,34%. Überraschend gutes Abschneiden von Xhafer Gashi (AAK/LDD).

Rahovec: Stichwahl zwischen Idriz Vehapi (PDK), 38,65%, und Amtsinhaber Smajl Latifi (AAK/LDD), 32,86%. Wahlkoalition für 01.12.2013: AAK + LDK.

Peja: Stichwahl zwischen Gazmend Muhaxheri (LDK), 40,97%, und Amtsinhaber Ali Berisha (AAK/LDD), 36,37%. Nicht erwarteter Wahlsieg am 03.11.2013 von Gazmend Muhaxheri (LDK) in der traditionellen AAK-Hochburg Peja. Wahlkoalition für 01.12.2013: AAK + PDK.

Prishtina: Stichwahl zwischen Amtsinhaber Isa Mustafa (LDK), 47,75%, und Shpend Ahmeti („Vetëvendosje!“), 31,89%. PDK-Bürgermeisterkandidat und Minister Agim Çeku erreichte lediglich 10,91%.

Prizren: Stichwahl zwischen Amtsinhaber Ramadan Muja (PDK), 37,23%, und Eqrem Kryeziu (LDK), 25,36%. Wahlkoalitionen für 01.12.2013: PDK + AAK/LDD + türkische Minderheitenpartei sowie LDK + BD + bosnische Minderheitenpartei. AKR zog Teilnahme an der Wahlkoalition zugunsten der PDK (Ramadan Muja) kurz vor der Stichwahl zurück.

Štrpce: Stichwahl zwischen Bratislav Nikolić (SLS), 38,91%, und Ivan Redžić (G. I. Srpska), 36,02%.

Suhareka: Stichwahl zwischen Sali Asllani (LDK), 34,58%, und Bali Muharremaj (AAK/LDD), 30,66%. Wahlsieg von Sali Asllani (LDK) in der AAK-Hochburg war nicht erwartet worden. Inoffizielle Wahlkoalition für 01.12.2013: AAK/LDD + PDK.

Ferizaj: Stichwahl zwischen Agim Aliu (PDK), 39,68%, und Muharem Svarqa (LDK), 34,29%. Wahlkoalitionen für 01.12.2013: AAK + LDK sowie PDK + PD.

Viti: Stichwahl zwischen Sokol Haliti (LDK), 36,41%, und Amtsinhaber Nexhmedin Arifi (PDK). Gutes Abschneiden des „Vetëvendosje!“-Kandidaten Salih Salihu, der mit 21,82% (drittbestes Ergebnis) nur knapp den Einzug in die Stichwahl verpasste.

Vushtrri: Stichwahl zwischen Amtsinhaber Bajram Mulaku (PDK), 38,99%, und Muharrem Shabani (AAK/LDD), 22,40%. Wahlkoalition für 01.12.2013: AAK + LDK.

Malishevë: Stichwahl zwischen Ragip Begaj (IQM/Bürgerinitiative von Fatmir Limaj), 41,89%, und Salih Morina (LDK), 26,19%.

Junik: Stichwahl zwischen Amtsinhaber Agron Kuçi (AAK/LDD), 47,81%, und Zenun Shala (LDK), 32,54%.

Gracanica: Stichwahl zwischen Branimir Stojanović (G.I. Srpska), 48,70%, und Bojan Stojanović (SKS), 35,20%.

Kanllug: Stichwahl zwischen Gradimir Mikić (G.I. Srpska), 40,97%, und Milan Artonović (SNPK), 36,40%.

Partesh: Stichwahl zwischen Nenad Cvetković (SLS), 45,82%, und Dragan Nikolić (G.I. Srpska), 33,91%.

Kilobot: Stichwahl zwischen Srećko Spasić (G.I. Srpska), 35,50%, und Saša Mirković (SLS), 29,04%.

Mitrovica (Nord): Stichwahl zwischen Kerstimir Pantić (G.I. Srpska), 37,06%, und Oliver Ivanović (SDP), 28,53%.

Bei den parallelen Kommunalwahlen (Gemeindeparlamente) erzielten die (größeren) Parteien in den 38 Kommunen am 03.11.2013 landesweit folgende Resultate:

PDK: 202.419 Stimmen und 258 Sitze
LDK: 191.362 Stimmen und 224 Sitze
AAK: 104.792 Stimmen und 131 Sitze.
„Vetëvendosje!“: 60.966 Stimmen und 69 Sitze
AKR: 36.893 Stimmen und 41 Sitze
 Liste „Srpska“: 21.761 Stimmen und 64 Sitze

PD: 16.350 Stimmen und 23 Sitze
LB: 8.558 Stimmen und 10 Sitze

Als Ergebnisse der Bürgermeister-Stichwahlen (01.12.2013) wurden von der „Zentralen Wahlkommission“ (KQZ) in Prishtina am 03.12.2013 folgende Resultate bekanntgegeben:

Prishtina: „Vetëvendosje!“: 51,73% (37.001 Stimmen), LDK: 48,27 % (34.521)
Gjakova: AKR: 52,50% (24.888), AAK/LDD: 47,50% (22.514)
Gjilan: LDK: 60,05% (25.547), PDK: 39,95% (16.994)
Dragash: PDK: 60,77% (6.872), LDK: 39,23 % (4.437)
Klina: PDK: 75,26% (6.798), AAK/LDD: 24,74% (2.235)
Kamenica: PDK: 55,28 % (9.287), LDK: 44,72% (7.513)
Mitrovica Süd: AKR: 52,18% (12.178), PDK: 47,82% (11.159)
Lipjan: LDK: 53,91% (15.585), PDK: 46,09% (13.325)
Novobërda: G.I. Srpska: 56,55% (2.892), LDK: 43,45% (2.222)
Obiliq: AAK/LDD: 53,86% (5.346), LDK: 46,14% (4.579)
Rahovec: PDK: 52,48% (11.750), AAK/LDD: 47,52% (10.644)
Peja: LDK: 56,48% (23.007), AAK/LDD: 43,52% (17.725)
Prizren: PDK: 53,33% (26.738), LDK: 46,67% (23.399)
Štrpce: SLS: 56,04% (3.695), G.I. Srpska: 43,96% (2.898)
Suhareka: LDK: 53,42% (13.834), AAK/LDD: 46,58% (12.064)
Ferizaj: LDK: 50,96% (22.861), PDK: 49,04% (21.998)
Viti: LDK: 58,89% (11.025), PDK: 41,11% (7.695)
Vushtrri: PDK: 56,21% (10.536), AAK/LDD: 43,79% (8.207)
Malisheva: Bürgerliste IQM: 65,20% (11.911), LDK: 34,0% (6.357)
Junik: AAK/LDD: 62,38% (1.406), LDK: 37,62% (848)
Graçanica: G.I. Srpska: 58,67% (5.278), SRBA: 41,33% (3.781)
Ranilug: G.I. Srpska: 52,0% (1.585), SNPK: 48,0% (1.463)
Klllokot: G.I. Srpska: 54,40% (1.019), SLS: 45,60% (854)
Mitrovica Nord: G.I. Srpska: 55,20% (2.251), GISDP: 44,80% (1.827)

Die PDK gewann die Stichwahlen am 01.12.2013 in folgenden sechs

Gemeinden (in Klammern Namen der Bürgermeister): Prizren (Ramadan Muja), Klina (Sokol Bashota), Rahovec (Idriz Vehapi), Vushtrri (Bajram Mulaku), Kamenica (Begzad Sinani) sowie Dragash (Salim Jenuzi) und stellt damit nun in insgesamt zehn kosovarischen Kommunen den Bürgermeister.

Die LDK ging in Gjilan (Lutfi Haziri), Peja (Gazmend Muhaxheri), Ferizaj (Muharrem Sfarqa), Lipjan (Imri Ahmeti), Viti (Sokol Haliti), Suhareka (Sali Asllanaj) siegreich hervor und verfügt über insgesamt neun Bürgermeister während die AAK mit Obiliq (Xhafer Gashi) und Junik (Agron Kuçi) sowie die AKR mit Gjakova (Mimoza Kusari-Lila) und Mitrovica-Süd (Agim Bahtir) über jeweils zwei Kommunen verfügen, wobei der Wahlsieg des längere Zeit in den Niederlanden lebenden AKR-Kandidaten für Mitrovica-Süd, ebenso wie jener des Bürgermeister-Kandidaten für Prishtina der Bewegung „Vetëvendosje!“, Shpend Ahmeti, einer kleinen Sensation gleichkommt.

Die von der serbischen Regierung in Belgrad offiziell unterstützte serbische Liste „G.I. Srpska“ gewann schließlich am 01.12.2013 erwartungsgemäß (bei geringer serbischer Wahlbeteiligung), mit Ausnahme der südwestkosovarischen Gemeinde Shtërpca, die an Bratislav Nikolić von der in die kosovarische Regierung eingebundene (serbische) „Unabhängige Liberale Partei“ (SLS) von Slobodan Petrović ging, sämtliche und nachfolgend aufgeführte, mehrheitlich von Serben bewohnten Gemeinden: Novobërda (Svetislav Ivanović), Graçanica (Branimir Stojanović), Ranilug (Gradimir Mikić), Partesh (Dragan Nikolić), Klllokot (Srećko Spakić) und Mitrovica-Nord (Kerstimir Pantić).

In Malishevë konnte sich schließlich am 01.12.2013 der Kandidat der örtlichen Bürgerinitiative IQM, Ragip Begaj, die von dem (früheren) PDK-Spitzenpolitiker Fatmir Limaj in dessen Heimatgemeinde initiiert worden war und die, analog zu der von Parlamentspräsident Jakup Krasniqi (bislang PDK) in Gillogovac unterstützten „Bürgerinitiative für Drenas“ (IQD), als Kern einer möglichen Parteineugründung

(Abspaltung von der PDK) gehandelt wird.

Im serbisch dominierten Nord-Mitrovica kam es bei der ersten Wahlrunde am 03.11.2013 zu schweren Zwischenfällen, als verummante serbische Personen in mehreren Wahllokalen wartende Wähler sowie Wahlhelfer angriffen und einzelne Wahlurnen zerstörten, was zu einer Wahlwiederholung des gesamten Urnengangs in den nördlichen Stadtteilen am 17.11.2013 führte.

Am 16.01.2014 erschossen in Nord-Mitrovica unbekannte Täter schließlich den Bürgermeister-Kandidaten der SLS für die größte serbische Stadt in Nordkosovo, Dimitrije Janićijević, vor dessen Haustür, was die Spannungen in der zwischen Albanern und Serben geteilten Stadt am Ibar weiter erhöhte. Der 35jährige war zuvor bei den Kommunalwahlen in den Gemeinderat von Nord-Mitrovica gewählt worden.

Zuvor hatten sich am 11.01.2014 die Kommunalparlamente von Nord-Mitrovica, Zvečan, Zubin Potok und Leposavić im mehrheitlich serbisch bewohnten Nordkosovo konstituiert, wobei die neuen Bürgermeister und die Gemeinderäte ihre Angelobungsdokumente unter Ausschluss der Öffentlichkeit unterzeichneten. Aus den Sitzungssälen der Gemeinden waren zudem alle serbischen Staatssymbole entfernt und die Hoheitszeichen der Republik Kosovo auf den amtlichen Schriftstücken für die Konstituierung und Bürgermeister-Amtseinführung überklebt worden. Allerdings verweigerte der Bürgermeister von Nord-Mitrovica und Funktionär der SNS („Serbische Fortschrittspartei“), Krstimir Pantić, seine Unterschrift auf den überklebten Schriftstücken und nahm damit seine Wahl als Bürgermeister nicht an.

Für die daraufhin für den 23.02.2014 angesetzte erneute Bürgermeister-Wahl in Nord-Mitrovica waren seitens der Parteien bis wenige Tage vor Ablauf der Nominierungsfrist (29.01.2014) noch keine Kandidaten an die „Zentrale Wahlkommission“ (KQZ) in Prishtina gemeldet worden.

Stephan Lipsius
 Fotos: Stephan Lipsius

1700 Jahre Edikt von Mailand

Balkanstaaten gedenken Einführung der Religionsfreiheit

Mit dem „Edikt von Mailand“, das auch als „Toleranzedikt“ bzw. in neueren Veröffentlichungen als „Mailänder Vereinbarung“ bezeichnet wird, endete vor über 1700 Jahren die Christenverfolgung im Römischen Reich. Der Einführung der faktischen Religionsfreiheit im damals formal noch ungeteilten Römischen Reich (diese erfolgte erst 395) lag eine Vereinbarung zugrunde, auf die sich im Jahr 313 die beiden römischen Kaisern Konstantin I., der im Westen des Römischen Reichs herrschte, und dessen Schwager Licinianus Licinius, der als Kaiser des Ostens über die römischen Provinzen Thrakien, Illyrien und Pannonien thronte, verständigt hatten (das gemeinsame Edikt von Mailand hinderte Konstantin I. jedoch nicht daran, Licinianus Licinius nach einem späteren blutigen Kampf um Alleinherrschaft, der im Jahr 324 mit der Niederlage des Ostkaisers endete, 325 hinrichten zu lassen).

Mit zahlreichen hochkarätigen Veranstaltungen, Konferenzen, Ausstellungen und Feierlichkeiten wurde nicht nur in Mailand, sondern auch in den Balkanstaaten (mit teils durchaus unterschiedlichen Blickwinkeln) im vergangenen Jahr 2013 das runde Jubiläum bedacht. Zentrale Großveranstaltungen fanden etwa in der drittgrößten serbischen Stadt Niš, dem antiken Naissus, statt, die als Geburtsstadt von Konstantin I., der auch als Konstantin der Große in die Geschichtsbücher einging, gilt und zu deren Vorbereitungen der serbische Präsident Tomislav Nikolić bereits zu Beginn des Jahres 2013 ein nationales Vorbereitungs Komitee, bestehend u. a. aus Vertretern des Staates sowie verschiedener Kirchen, unter seinem Vorsitz ins Leben gerufen

hatte. Allerdings hatte sich die Serbisch-Orthodoxe Kirche (SPC) sowie die Katholische Kirche im Vorfeld der Veranstaltungen nicht auf eine gemeinsame zentrale Gedenkveranstaltung in Niš verständigen können.

Am 06.10.2013 nahmen mehr als 15.000 Gläubige an einem mehrsprachigen Festgottesdienst in Niš teil, der unter der Leitung des ökumenischen Patriarch Bartholomäus I. stand, und an dem u. a. auch der Patriarch von Jerusalem, Theophilos III., sowie der russische Patriarch Kyrill sowie weitere Repräsentanten orthodoxer Kirchen, Abgesandte des Vatikans, Mitglieder anderer Kirchen und Religionsgemeinschaften sowie Vertreter aus Politik und Kultur teilnahmen. Zuvor war bereits am 21.09.2013 im Stadion der südserbischen Stadt ein zentraler katholischer Festgottesdienst mit dem Päpstlichen Gesandten Kardinal Angelo Scola unter Beteiligung zahlreicher Pilger auch aus den Nachbarstaaten Serbiens abgehalten worden.

Wenige Wochen vor den zentralen Feiern in Serbien hatten im Kosovo die Universität Prishtina sowie die dortigen Institute für Geschichte und Albanologie mit Unterstützung des kosovarischen Außenministeriums im Rahmen einer Veranstaltungsreihe am 04.09.2013 ein internationales Symposium unter dem Titel „Das Edikt von Mailand und Konstantin der Große“ veranstaltet, an dem u. a. auch Historiker und Wissenschaftler aus Albanien, Kroatien, Frankreich und Italien teilnahmen. Ergänzt wurde die Tagung durch eine Ausstellung in der kosovarischen Nationalbibliothek in Prishtina mit historischen Landkarten und weite-

ren Dokumenten über das Römische Reich im vierten Jahrhundert, die am Abend vor dem Symposium durch den stellvertretenden kosovarischen Außenminister Petrit Selimi eröffnet wurde.

Der zweite Tag des internationalen Symposiums in Prishtina stand im Zeichen einer Rede des kosovarischen Außenministers Enver Hoxhaj über die Bedeutung Konstantins des Großen für die Entwicklung der westlichen Zivilisation und des bürgerlichen Rechts. Weitere Höhepunkte der Veranstaltung waren eine gemeinsame Exkursion der Teilnehmer zu den Ausgrabungen und Ruinen der spätrömischen Stadt Ulpiana (Ulpianum) in der südöstlichen Umgebung der kosovarischen Hauptstadt, ein Konzert der kosovarischen Philharmoniker sowie ein Festgottesdienst in der katholischen Kathedrale am 05.09.2013 mit Rede der kosovarischen Präsidentin Atifete Jahjaga zum Edikt-Jubiläum sowie zum 10. Jahrestag der Seligsprechung Mutter Teresas.

Bereits am 27.04.2013 hatte in Albanien im dortigen Hotel „Tirana International“ ebenfalls ein Symposium stattgefunden, das unter Beteiligung der albanischen Regierung organisiert worden war und unter dem Thema „Konstantin – 1700 Jahre Edikt von Mailand und Religionsfreiheit“ stand und welches durch eine Ansprache des damaligen albanischen Regierungschefs Sali Berisha eröffnet wurde.

Die Albaner in Montenegro gedachten der Verkündung des Mailänder Toleranzedikts vor über 1700 Jahren am 23.10.2013 mit einer Veranstaltung in der Ortschaft Perast in der Bucht von Kotor und mit einem Gottesdienst auf der kleinen vorgelagerten Insel „St. Marien auf dem Felsen“ (Gospa od Škrpjela), die, ebenso wie ihre kleine Nachbarinsel „St. Georg“ (Sveti Đorđe) sowie die gesamte Bucht von Kotor, seit 1979 zum Weltkulturerbe der UNESCO zählt. Der Gottesdienst, an dem auch Besucher und Vertreter aus Nordalbanien, der albanischen Diaspora in Deutschland

Das Podium der Jubiläumsveranstaltung vom 07.12.2013 in der Aula der staatlichen Universität Tetova
Foto: Gjergj Pepgjoni



sowie aus Politik und Gesellschaft Montenegros teilnahmen, stand unter Leitung des (albanischen) Erzbischofs von Bar, Monsignore Zef Gashi, dessen Erzdiözese die Jubiläumsfeierlichkeiten zusammen mit dem „Christlichen Albanischen Rat 1703“ unter dem Vorsitz von Nikolla Shabani organisiert hatte.

Zu den Rednern der Veranstaltung gehörte auch der albanisch-katholische Abgeordnete des montenegrinischen Parlaments und Vorsitzende der „Bürgerinitiative Tuzi“, Vasel Sinishtaj, die Ende 2008 aus einer Abspaltung der Partei „Albanische Alternative“ hervorgegangen war. Unter den Gästen der Veranstaltung befand sich schließlich auch eine größere Jugendgruppe aus Ladbergen (NRW), der Partnergemeinde der montenegrinischen Ortschaft Gornja Klezna, die für die Veranstaltung aus Deutschland angereist war.

In Makedonien fand schließlich am 07.12.2013 in der Aula der staatlichen „Universität Tetova“ eine Jubiläumsveranstaltung statt, die unter der Schirmherrschaft des Rektors der Universität, Prof. Dr. Vullnet Ameti, des (katholischen) Erzbischofs von Bar (Montenegro), Monsignore Zef Gashi, sowie des an der Universität Tetova in Gründung befindenden „Instituts

für Römisches Recht“ unter der Leitung von Prof. Dr. Bashkim Selmani stand und an der zahlreiche Wissenschaftler sowie Gäste u. a. aus dem Kosovo sowie aus Montenegro teilnahmen.

In seiner Begrüßungsansprache thematisierte Rektor Prof. Dr. Vullnet Ameti die religiöse Vielfalt der albanischen Nation, die sich durch Toleranz zwischen den verschiedenen Religionsgemeinschaften und durch ein weitgehend harmonisches Zusammenleben auszeichne, wodurch an das Vermächtnis von Konstantin I. in dessen Eigenschaft als illyrischer Kaiser des Römischen Reichs angeknüpft werde. Als grundlegendes Menschenrecht, das nicht durch ein Dekret oder Verwaltungsakt aufgehoben werden könne, bezeichnete Erzbischof Zef Gashi die Religionsfreiheit, die zudem eine Voraussetzung für die Schaffung einer besseren Welt für alle Menschen darstelle.

Eine Verbindung zwischen dem Toleranzedikt des Jahres 313 sowie dem ersten „Albanischen Nationalkonzil“, an dem auf dem Höhepunkt der Islamisierung der Albaner im Jahr 1703 erstmals alle albanischen Bischöfe sowie zahlreiche Geistliche an einer Provinzialsynode der damaligen Kirchenprovinz Bar teilgenommen hatten, zog der Vorsitzende des „Christlichen Albanischen Rates

1703“ und Gründungsiniziator des „Instituts für Römisches Recht“ an der Universität Tetova, Mag. Nikolla Shabani, der zudem auf die Bedeutung beider historischen Ereignisse für die katholische Kirche im albanischen Siedlungsraum hinwies. Auf die Rolle und den Einfluss des römischen Rechts auf die Entwicklung und Ausgestaltung der heutigen Rechtssysteme wies schließlich Prof. Dr. Bashkim Selmani hin, wobei der Gründungsdirektor des „Instituts für Römisches Recht“ betonte, dass das Recht auf freie Religionsausübung zentraler Bestandteil der universellen Menschenrechte sei.

Musikalisch umrahmt wurde die Veranstaltung durch Darbietungen der Folklore-Gruppe „Buzuku“ aus Shestan (Montenegro) unter der Leitung von Prof. Dr. Bahri Brisku, der auch zu den Rednern des Symposiums in Tetova gehörte.

Zum Abschluss des Symposiums schickten die Teilnehmer der Tagung ein Telegramm an Papst Franziskus mit der Bitte um diplomatische Anerkennung der Republik Kosovo durch den Heiligen Stuhl (Vatikanstadt), die bislang, nicht zuletzt aus Rücksicht auf das Verhältnis Roms zu den orthodoxen Ostkirchen, nicht erfolgte.

Stephan Lipsius

Auswahlbibliographie zu ethnischen Minderheiten in Albanien

Allgemeines:

Peter Bachmaier (Hrsg.): Nationalstaat oder multikulturelle Gesellschaft? Die Minderheitenpolitik in Mittel-, Ost- und Südosteuropa im Bereich des Bildungswesens 1945-2002. Frankfurt a.M. 2003. Paperback 294 S. (= St. Pöltener Osteuropa-Studien 1) (u.a. Beiträge über Albanien, Makedonien und Kosovo)

Grupi Shqiptar i të Drejtave të Njeriut – Albanian Human Rights Group (ed.): Minoritetet: e tashmja dhe e ardhmja – Minorities: The present and the future. Tirana 2003

Karl Lohr: Die völkischen Minderheiten Albaniens, in: Petermanns Mitteilungen. Gotha. 76 (1930), S. 72-78

Edvin Pazo: Südosteuropa – Minderheiten im Internet. München 2002 (= Arbeitspapiere des Forschungsverbundes Ost- und Südosteuropa 4)

Jacob Robinson: Das Minoritätenproblem und seine Literatur. Berlin, Leipzig 1928

Gerhard Seewann, Péter Dippold (Hrsg.): Bibliographisches Handbuch der ethnischen Gruppen Südosteuropas. 2 Bände. München 1997

Wolfgang Stoppel: Recht und Schutz der nationalen Minderheiten in Albanien. Eine zeitgeschichtlich-juristische Studie. Tirana 2003

Herbert von Truhart: Völkerbund und Minderheitenpetitionen. Wien, Leipzig 1931 (S. 20-29: Albanien)

Aromunen:

Caterina Barba, Vasile Barba: Latina sud dunăreană azi. Texte pri graiului armănescu I – Das Süddonaulatein heute. Aromunische Texte I. Piatra Neamț 1982

Michail G. Boiatzi (= Michail G. Boiagi): Grammatiki romaniki, iti Makedonovlachiki – Michael G.

Die ethnischen Minderheiten in Albanien im Licht der Volkszählung 2011

Die Thematik der ethnischen Struktur der Bevölkerung Albaniens konnte erst nach den politischen Veränderungen der Jahre 1990/91 zum Gegenstand der wissenschaftlichen Diskussion und Untersuchung werden. Denn während der kommunistischen Periode in Albanien (1945-1990) wäre es unmöglich und geradezu verboten gewesen, dass sich verschiedene Wissenschaftler mit einem derartigen Problem befassten. Aber trotz aller Freiheit, die nach 1990 bei der Behandlung der Minderheiten errungen wurde, bleibt die Behandlung dieses Themas schwierig und kompliziert, und zwar weil hier zwei völlig gegengesetzte Sichtweisen aufeinanderprallen. Auf der einen Seite stehen die Vertreter der ethnischen Minderheiten, die fordern, dass ihre Präsenz in Albanien gesteigert wird. Auf der anderen Seite stehen die sogenannten „albanischen Nationalisten“, die fordern, die Präsenz der ethnischen Minderheiten in Albanien auf ein Minimum zu reduzieren oder ganz abzustreiten.

Diese schwierige und verwirrte Lage im Zusammenhang mit den Minderheiten in Albanien sollte sich auch bei der Durchführung der Volkszählung 2011 niederschlagen. Man kann bei diesem Registrierungsverfahren drei Phasen unterscheiden:

1. Die erste Phase hatte mit den Vorbereitungen zur Registrierung zu tun. In dieser Phase drehte sich die erste Debatte um die Aufnahme von Fragen zur ethnischen Gruppe und zur Religion in den Erhebungsbogen. Einerseits war diese Debatte notwendig und unvermeidbar. Denn weil es das erste Mal seit 1990 war, dass solche Fragen bei einer solchen Volkszählung gestellt wurden, und weil die Albaner an solche Fragen nicht gewöhnt waren, war es erforderlich, viele Dinge

zu erklären. Andererseits entgleiste die Debatte, so wie es schon früher bei diesen Themen geschehen war, und nahm eine äußerst nationalistische Färbung an. Am Ende sollten diejenigen, die in diesen Debatten den Ton angaben, die Vertreter extremistischer Meinungen oder Positionen sein, oft ohne jedes Wissen über die Bedeutung und den Prozess der Minderheitenzählung, was in der Gesamtheit bei der Öffentlichkeit zu einer Trägheit und Unklarheit hinsichtlich dieses Phänomens führte. Ihnen standen die Vertreter der Minderheiten-Gemeinschaften gegenüber, besonders der griechischen Minderheit, die mit ihrer einseitigen und häufig nicht objektiven Haltung, bei der sie die Karte Europa zogen und drohten, die europäische Integration zu blockieren, versuchten, die Volkszählung dazu zu benutzen, ihre zahlenmäßige Präsenz in Albanien soweit wie möglich zu steigern.

Bei dieser Konfrontation mussten die Rolle und der Stellenwert der offiziellen Vertreter, die die Volkszählung organisierten, und der verschiedenen Spezialisten, die das Phänomen kannten, sehr gering und zu schwach sein, um es der breiten Öffentlichkeit zu erklären. Aber andererseits mussten eine solche konflikträchtige Situation und der Druck, der ausgeübt wurde, Einfluss auf die Zulassung von Fragen zur ethnischen Zugehörigkeit und zur Religion als optional, nicht obligatorisch, ausüben, und zugleich darauf, dass diese Fragen in den Erhebungsbögen mehrmals neu formuliert wurden.

2. Die zweite Phase hatte mit der Umsetzung der Volkszählung in der Fläche zu tun, während derer die großen Schwierigkeiten offensichtlich wurden, die bei der Sammlung der Informationen zu den Fragen zu tun hatten, die mit ethnischer Zugehörigkeit und Reli-

gion zu tun haben. Diese Probleme haben mit Problemen zu tun wie den folgenden: dem Verlust der Tradition der Albaner, nach einer langen Unterbrechung durch das kommunistische System frei auf solche Fragen zu antworten, der Unklarheit und der Trägheit, die für viele Bürger durch die zugespitzte Debatte entstanden, welche die Vorbereitungsphase der Volkszählung begleitete, der Stellung nicht obligatorischer Fragen sowie dem Fehlen einer angemessenen Ausbildung der Befragenden, die die Volkszählung in der Fläche durchführten und die in vielen Fällen außerstande waren, den Befragten das Wesen und die Bedeutung der Fragen zu erklären, die die Fragen nach ethnischer Zugehörigkeit und Religion haben.

3. Die dritte Phase hatte mit der Verarbeitung und Veröffentlichung der Daten zu tun, die sich aus der Volkszählung ergaben; in ihrem Verlauf bildeten sich die Schwierig-

keiten und Probleme ab, die in den ersten beiden Phasen aufgetaucht waren. Die erste Schwierigkeit dieser Phase hing mit der Verarbeitung der Fragebögen zusammen, in denen auch die Frage nach der ethnischen Zugehörigkeit enthalten war, da in vielen Bögen die Antwort nicht genau und zu der gestellten Frage passend war. Die zweite Schwierigkeit hing mit der Tatsache zusammen, dass ca. 15 % der Bevölkerung es abgelehnt hatten, die Fragen zu ethnischer Zugehörigkeit und Religion zu beantworten. Und diese Situation spiegelte sich in den veröffentlichten Ergebnissen wieder, die unvollständig und umstritten waren.

Die Ergebnisse der Volkszählung wurden im Dezember 2013 vom Statistischen Institut INSTAT veröffentlicht, also 1-2 Monate nach der Befragung in der Fläche. Die Daten zur ethnischen Zusammensetzung der Bevölkerung Albanien sind in der Tabelle dargestellt.

Tabelle 1: Die Wohnbevölkerung nach ihrer ethnischen Zugehörigkeit 2011.

Nr. Ethnische Zugehörigkeit	Zahl	%
1. Albaner	2.312.356	82,58
2. Griechen	24.243	0,87
3. Makedonier	5.512	0,20
4. Montenegriener	366	0,01
5. Aromunen	8.266	0,30
6. Roma	8.301	0,30
7. Ägypter	3.368	0,12
8. Sonstige	2.644	0,09
9. Angabe verweigert	390.938	13,96
10. ungenügende und unbestimmte Angabe	44.144	1,58
11. Gesamtbevölkerung	2.800.138	100

Quelle: INSTAT (ed.): *Rezultati e Regjistrimit të popullsisë dhe banesave të Shqipërisë 2011*

Was bei diesen Daten am stärksten ins Auge fällt, ist, dass neben dem Absinken der Gesamtbevölkerung Albanien seit der Volkszählung von 1989 auch ein Absinken aller ethnischen Minderheiten zu bemerken ist. Die Veröffentlichung dieser Daten sollte einerseits die albanischen „Nationalisten“ hinsichtlich der „großen Gefahr“ beruhigen, die das Land als Ergebnis der Zählung der Minderheiten bedrohte. Andererseits schufen diese Daten eine Situation der Unglaub-

würdigkeit der Spezialisten auf diesem Gebiet und die Möglichkeit, ihnen seitens der Vertreter der nationalen Minderheiten zu bestreiten. Die geringe Zahl nahezu aller Minderheiten und die Verweigerung der Auskunft nach ihrer ethnischen Zugehörigkeit durch 15 % der Bevölkerung musste viel Raum für zahlreiche Spekulationen zu diesem Problem lassen. So kam es neben Veröffentlichungen von Fachleuten in der Tagespresse, die die Ergebnisse der Erhebung

Bojadschi: Romanische, oder Macedonowlachische Sprachlehre. Wien 1813

C. A. Bratler: Die kutzowalachische Frage. Hamburg 1907

Arnold Breuermann: Fernweidewirtschaft in Südosteuropa. Braunschweig 1967

(Constantin) M. Burileanu: I Romeni di Albania. Bologna 1912

Theodor Capidan: Die Mazedo-Rumänen. Bukarest 1941

Wolfgang Dahmen, Johannes Kramer: Aromunischer Sprachatlas – Atlasul lingvistic aromân. Bd. 1. Hamburg 1985 (= Balkan-Archiv. Neue Folge. Beiheft 4)

I. Balametra: Dicționar Macedo-Român. Bukarest 1906

Edwin Arno Dunker: Der Grammatiker Bojadzi. Diss. Leipzig 1895

Karl-Markus Gauß: Die sterbenden Europäer. Unterwegs zu den Sepharden von Sarajevo, Gottscheer Deutschen, Arbëreshë, Sorben und Aromunen. Wien 2001

Thede Kahl u.a.: Armanjlli di Andon Poçi. Cantitsi shi istorii – The Aromanians of Andon Poçi/Albania. Songs and Stories. Bukarest 2006. CD mit Begleitbuch

Thede Kahl: Ethnizität und räumliche Verbreitung der Aromunen in Südosteuropa. Münster 1999 (= Münstersche Geographische Arbeiten 43)

Thede Kahl: Hirten in Kontakt. Sprach- und Kulturwandel ehemaliger Wanderhirten (Albanisch, Aromunisch, Griechisch). Wien 2007 (= Balkanologie Bd. 2)

Kurt Kaindl: Die unbekanntesten Europäer. Fotoreise zu den Aromunen, Sepharden, Gottscheern, Arbëreshë und Sorben. Mit Texten von Karl-Markus Gauß. Salzburg 2002 (Fotoband zu Gauß: Die sterbenden Europäer)

Felix Karlinger: Auf Märchensuche im Balkan. Köln 1987

Felix Karlinger (Hrsg.): Rumänische Märchen außerhalb Rumäniens. Kassel 1982

Victor Iazar: Die Südrumänen der Türkei und der angrenzenden Länder. Bukarest 1910

Achille G. Lazarou: L'Aroumain et ses

rapport avec le Grec. Saloniki 1986

Achille G. Lazarou: Valaques de Grèce et Union Européenne. Athen 1995

Martin Löpeimann: Aus der Volksdichtung der macedonischen Rumänen. Leipzig 1934

Franz Miklosich: Rumunische Untersuchungen. 1. Istro- und Macedo-rumunische Sprachdenkmäler. 1. und 2. Abtlg., in: Denkschriften der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-Historische Classe. 32. Band. Wien 1882. Pappbd. S. 1-92, 189-280

Max Demeter Peyfuss: Die aromunische Frage. Ihre Entwicklung von den Ursprüngen bis zum Frieden von Bukarest (1913) und die Haltung Österreich-Ungarns. Wien, Köln, Graz 1974

Max Demeter Peyfuss: Die Druckerei von Moschopolis, 1731-1769. Buchdruck und Heiligenverehrung im Erzbistum Achrida. 2. Aufl. Wien 1996

Supprecht Rohr (Hrsg.): Die Aromunen. Sprache - Geschichte - Geographie. Hamburg 1987. Paperback 177 S. (= Balkan-Archiv. Neue Folge Beiheft 5)

Stephanie Schwandner-Sievers: The Albanian Aromanians' Awakening: Identity Politics and Conflicts in Post-Communist Albania. Flensburg 1999 (= ECMI Working Paper 3)

Nicolas Trifon: Notes sur les Aroumains en Grèce, Macédoine et Albanie, in: Cahiers d'iztok Nr. 2-3. Mauleon 1993, S. 179-273

A.J.B. Wace, M.S. Thompson: The Nomads of the Balkans. An account of life and customs among the Vlachs of Northern Pindus. London 1914

Gustav Weigand: Die Aromunen. Ethnographisch-philologisch-historische Untersuchungen über das Volk der sogenannten Makedo-Rumänen oder Zinzaren. 1. Band: Land und Leute. Leipzig 1895. In Hfn. nachgeb. 12, 334 S., Karte, Fototafeln. 2. Band: Volksliteratur der Aromunen

Gustav Weigand (Hrsg.): Dritter Jahresbericht des Instituts für Rumänische Sprache (Rumänisches

anzweifeln, auch zu Reaktionen von Vertretern der Minderheiten, die diese Volkszählung ihrerseits als wertlos und unannehmbar werteten. So gab es neben der erwartbaren Reaktion der griechischen auch zu solchen der übrigen wie der Roma, Aromunen, Ägypter u.a. In der Tat, wenn man die Daten der Volkszählung liest und sieht, dass demnach in Albanien nur knapp über 8.000 Roma oder Aromunen leben, ist das für alle diejenigen unglaublich, die sich wirklich und ernsthaft mit dem Minderheitenproblem auseinandersetzen. Im Ergebnis kann man sagen, dass die Volkszählung 2011 einerseits als Errungenschaft bewertet werden kann, weil sie erstmals auf der freien Befragung der Bürger nach ihrer ethnischen Zugehörigkeit gründet und weil ebenso erstmals die Struktur der ethnischen Zugehörigkeit erweitert wird, weil in sie Minderheiten wie die Roma, die Aromunen usw. einbezogen werden, die früher einfach als kulturelle Minderheiten bezeichnet wurden und deren Behandlung als ethnische Minderheiten Tabu war, wie es auch bei der Debatte um den Bevölkerungsatlas 2003/2004 geschah (s. dazu: Jochen Blanken: Ethnische Minderheiten in Albanien. Diskussion um den „Atlas der albanischen Bevölkerung“, in: AH 1/2004, S. 10-13). Andererseits haben es uns die zahlreichen Probleme, die die Volkszählung 2011 begleiteten, nicht gestattet, ein klares und glaubhaftes Bild der ethnischen Zusammensetzung der Bevölkerung Albanien zu gewinnen, so dass sie als verlorene Chance bezeichnet werden kann. Unter diesen Umständen bleibt die Frage der Minderheiten in Albanien aktuell und wichtig. Das hängt ebenso mit einem besseren theoretischen und praktischen Verständnis der Minderheiten in Albanien wie auch mit ihrer zahlenmäßigen und räumlichen Präsenz mit allen Konsequenzen zusammen, die sich aus ihrem Vorhandensein ergeben.

Prof. Dr. Dhimitër Doka
Universität Tirana
Fachbereich Geographie

Musik und Kultur der Arberësh Süditaliens

Ein Workshopbericht

Die DAFG hat am 13. November 2013, zusammen mit der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, den Mailänder Universitätsprofessor Nicola Scaldaferrì eingeladen um über seine Forschungen zur Musik und Kultur der Arberësh Süditaliens zu berichten. Prof. Dr. Scaldaferrì vermittelte einem Publikum von Ethnologen, Musikwissenschaftlern und Slawisten sowie Mitgliedern der DAFG einen lebendigen Einblick in die Musikpraxis, aber auch die demographischen und historischen Rahmenbedingungen albanischer Kultur in Süditalien. In einem kurzen praktischen Teil demonstrierte Prof. Dr. Scaldaferrì die Sursulina, einen Dudelsacktyp der südalbansischen Musikkultur. Diese Demonstration einschließlich kurzer instrumentenkundlicher Ausführungen stieß beim Publikum auf besonders großes Interesse. Nach diesem Programmteil „Musikvermittlung“ ging Herr Scaldaferrì in einer 2-stündigen Präsentation - ergänzt durch reiches audiovisuelles Material - auf die (musik-)wissenschaftliche Forschungspraxis ein. Die Veranstaltung darf als ein aktiver Beitrag zur Kulturvermittlung angesehen werden. Einen besonders herausragenden Aspekt der Veranstaltung stellt der Umstand dar, dass Prof. Dr. Scaldaferrì selbst ein Insider der albanisch-italienischen Musiktradition ist und somit theoretische wie praktische Perspektiven auf das Thema eröffnen konnte.

Bledar Kondi
Halle/Saale

Gespräch mit Kristi Pinderi und Xheni Karaj, bekanntesten LGBT-Aktivisten in Albanien

(LGBT = Lesbian, Gay, Bisexual, Transgender)



Kristi Pinderi

AM: Könnt ihr uns etwas zum Leben von Lesben, Schwulen, Bisexuellen und Transgendern in Albanien sagen? Auf der einen Seite habt ihr recht fortschrittliche Gesetze, aber andererseits gab es gegen eure Veranstaltungen zum 17. Mai 2012 Gewaltakte?

Antwort: Was die Gesetze angeht, wird es zum Mythos, dass wir recht fortschrittliche Gesetze hätten. Ja, wir haben ein Antidiskriminierungsgesetz, das auch die Diskriminierung auf der Basis der Genderidentität einschließt, nicht nur die auf der Basis der sexuellen. Und das ist wichtig, weil theoretisch z.B. ein Lehrer, der Transgender ist und beschließt, in einem Kleid zu unterrichten, - ich kann mir nicht vorstellen, was die Reaktion darauf wäre -, aber das Gesetz schützt dieses Bedürfnis, wenn es so ein Bedürfnis gäbe.

Was wir andererseits letztes Jahr bemerkt haben, ist, dass die Antidiskriminierungsbeauftragte sehr langsam arbeitet. Wir haben viele Beschwerden über die Tätigkeit, die diese Einrichtung derzeit leistet. ... Dann, zum Thema Gewalt habe ich gemischte Gefühle, weil wir einerseits sicher einige Probleme hatten - das war letztes Jahr tatsächlich ein geringeres Problem, die Gewalt. Ich glaube, es ist eine versteckte Gewalt, keine Gewalt, über die berichtet wird; wir haben keine Lage wie z.B. in Belgrad oder in anderen Balkanländern, wo extreme Gewalt gegen Aktivisten schon fast zu einem ganz normalen Verhalten geworden ist. Aber was wir haben, ist eine Gewalt, über die nicht berichtet wird, besonders in den Familien. Ich sage nicht, dass es keine Gewalt gäbe; ich sage, dass die Gewalt so raffiniert ist, dass es z.B. eine finan-

Seminar). Leipzig 1896 (Beiträge von Kurt Schladobach: Der Stil der aromunischen Volkslieder; G. Şaiakdži: Aromunische Texte aus Monastir)

T.J. Winnifrith: Shattered Eagles. Balkan Fragments. London 1995

T.J. Winnifrith: The Vlachs. The History of a Balkan People. London 1987

Griechen:

Henry Baerlein: Under the Acroceraunian Mountains. London 1922

Demetrios S. Constantopoulos: Zur Nationalitätenfrage Südosteuropas. Eine rechtssoziologische Untersuchung der griechischen Minderheit in Albanien, als Voraussetzung ihrer völkerrechtlichen Stellung. Würzburg, Aumühle 1940

Cour Permanente de Justice Internationale.

Permanent Court of International Justice:

Écoles minoritaires en Albanie.

Avis consultatif du 6 Avril 1935

- Minority Schools in Albania.

Advisory Opinion of April 6th, 1935.

(Publications of the Permanent Court of International Justice, Series A/B,

No. 64). Leyden 1935

A.-F. Frangulis (ed.): Memoire sur

l'Albanie et l'Épire du Nord. Présenté

devant le Conseil de la Société des

Nations dans sa seance du 24 juin

1921. Athen 1921

Hellenic Army General Staff (ed.): The

Struggle for Northern Epirus. Athen

2000

Basil Kondis, Eleftheria Manda (ed.):

The Greek Minority in Albania. A

documentary record (1921-1993).

Thessaloniki 1994

Léon Maccas: La Question Gréco-

Albanaise. Nancy, Paris, Strasbourg

1921

La minorité albanaise en Grèce. Tirana

1948

B. P. Papadakis: Histoire diplomatique

de la Question Nord-Épireote (1912-

1957). Athen 1958

M. P. Pipinelis: Europe and the Albanian

Question. New York o. J. (1944)

René Puaux: The Sorrows of Epirus.

London 1918

Pyrrhus J. Ruches: Albania's Captives. Chicago 1965

Sevastianos, Metropolitan of Dryinoupolis, Pogoniani and Konitsa: Northern Epirus Crucified. Athen 1986

Louis Sigalos: The Greek Claims on Northern Epirus. Chicago 1963

Christodoulos Stavrou: Die Griechische Minderheit in Albanien. Frankfurt/M. u.a. 1993

T.J. Winnifrid: Badlands – Borderlands. A History of Southern Albania/Northern Epirus. London 2002

Juden:

Gerhard Grimm: Albanien, in: Wolfgang Benz (Hrsg.): Dimension des Völkermords. Die Zahl der jüdischen Opfer des Nationalsozialismus. München 1991, S. 229-239

Irene Grünbaum: Escape through the Balkans. Transl., ed. Katherine Morris. Lincoln, London 1996

Johanna Jutta Neumann: Umweg über Albanien. Ein persönlicher Bericht. Bochum 2003

Nevila Niha, Lilliana Vorpsi (ed.): Gli ebrei in Albania. Catalogo dei documenti dell'Archivio Centrale di Stato della Repubblica d'Albania – Hebrejtë në Shqipëri. Katalogu i dokumentave të Arkivit Qëndror të Republikës së Shqipërisë. Molfetta 2006

Artan Puto: Einige Pläne zur Ansiedlung deutscher Juden in Albanien, in: Beiträge zur nationalsozialistischen Gesundheits- und Sozialpolitik 15: Flüchtlingspolitik und Fluchthilfe. Oldenburg, Berlin 1999, S. 39-46

Harvey Sarnar: Rescue in Albania. One Hundred Percent of Jews in Albania Rescued from Holocaust, Cathedral City (California) 1997

Michael Schmidt-Neke: Albanien – ein sicherer Zufluchtsort?, in: Solidarität und Hilfe für Juden während der NS-Zeit. Hrsg. Wolfgang Benz und Juliane Wetzell. Band III: Regionalstudien 3. Berlin 1999, S. 247-270

Hava Tirosch-Rothschild: Between Worlds. The Life and Thought of Rabbi David ben Judah Messer Leon. Albany (NY) 1991 (S. 99-104: Rabbinic authority in Valona)

zielle Gewalt gibt. Wenn die Eltern das über ihre Kinder herausfinden, ist das erste, was sie machen, dass sie sagen: na schön, du kriegst von uns kein Geld mehr, wir zahlen dir nichts mehr zum Studium, und wenn du ausziehen willst, zahlen wir dir nicht die Miete für eine andere Wohnung, und wir sorgen dafür, dass du in dieser Stadt keinen Job findest.

Wir hatten Fälle von Gewalt, besonders von Seiten von Brüdern gegen ihre jüngere Brüder, manchmal extreme Gewalt, und das Problem ist, dass die Gemeinschaft darauf kaum reagiert und nicht bereit ist, diese Gewalt anzuzeigen. Und ich kann das verstehen, weil wir zuwenig Infrastruktur haben, wie man mit dieser Art von Gewalt umzugehen hat. So sieht die allgemeine Lage aus.

AM: Im Strafgesetzbuch aus der kommunistischen Zeit gab es den § 137, wonach „Päderastie“ mit Freiheitsentzug bis zu 10 Jahren bestraft wurde. „Päderastie“ heißt wörtlich Sex mit Minderjährigen, also ein schweres Verbrechen, aber der offizielle Kommentar definiert sie als „widernatürliche sexuelle Beziehungen zwischen Männern mit oder ohne Gewaltanwendung“, während „sexuelle Beziehungen einer Frau mit einer anderen Frau kein Verbrechen darstellt“. Wie erklären sich solche (auch im internationalen Vergleich) drakonischen Strafen für homosexuelle Männer, aber gleichzeitig diese Gleichgültigkeit gegen lesbische Frauen?

Antwort: Ich habe ein paar Ideen, aber keine abschließende Antwort.

Erstens glaube ich, dass es mit der Tatsache zusammenhängt, dass eine lesbische Frau, die doppelt eingeschüchtert wird, als Frau und als Lesbierin, komplizierte Wege gefunden hat, viele Aspekte ihres Lebens zu verbergen. Wir wissen, dass die Diskriminierung der Frau, besonders in einer Gesellschaft wie der albanischen, auf ausgeklügelten Mechanismen seitens einer männerdominierten Gesellschaft gründet. Aber sie hat die Frau auch dazu gezwungen, ihrerseits ausgeklügelte Schutzmechanismen aufzubauen. Als Folge sind im öffentlichen Leben so intime Fragen wie die Sexualität

der Frau immer innerhalb der vier Wände oder innerhalb der Seele der Frau blieb. Die Frau war Gegenstand der Gesetze nur in Angelegenheiten, an denen auf jeden Fall auch ein Mann beteiligt war. Z.B. in den 1920er Jahren gab es Hunderte von Fällen, in denen die Gerichte Männer für ein Verbrechen namens „Frauenraub“, was natürlich nicht bloß die Freiheitsberaubung an der Frau, sondern ihre Vergewaltigung bedeutete. Diese Fälle mussten sich im StGB der damaligen Zeit niederschlagen und sind gut dokumentiert. Aber Frauenraub wurde niemals von Frauen, sondern von Männern durchgeführt. Nach jeder Idee habe ich mehr Fragen als Antworten: hatten Lesbierinnen damals ein Intimleben oder nicht? Die Logik sagt ja! Aber warum gibt es dann nicht ausreichende Dokumente, wie viele Intimbeziehungen zwischen zwei Frauen zu einem solchen Problem wurden, dass die Behörden sich gezwungen sahen, darauf mit Gesetzen zu reagieren?

Zweitens meine ich, dass die Gesetze jeder Zeit unvermeidlich auch das kulturelle Niveau eines Landes widerspiegeln. Leider wird die Frau in der albanischen Kultur entweder als Objekt der Ehre (wenn sie klein ist, ihres Vaters oder Bruders, wenn sie heiratet, wird sie zu einer Ehrensache für ihren Ehemann) oder als Tauschobjekt (bei Hochzeiten die Mitgift, die mit der Braut mit kam) betrachtet. Wie könnte denn ein Objekt der Ehre oder des Tausches einen freien Willen haben? Ich meine auch, dass die Leidenschaft, der freie Wille, sexuelle Beziehungen außerhalb von Ehe und Familie einzugehen, die Sinnlichkeit selbst, bis zum Wahnsinn zu lieben, im Allgemeinen für die damalige Gesellschaft nicht nur unerwünscht waren, sondern auch als Gefahr angesehen wurden. Je leidenschaftlicher die Liebe wäre, desto stärker musste sie von den gesellschaftlichen Strukturen angegriffen werden, je selbstverleugnender die Liebe wäre, desto schrecklicher musste die Wahrnehmung dieser Liebe seitens der anderen sein! In einer solchen Gesellschaft, die von Ehre, Moral, Überleben und Pragmatismus beherrscht war, war es einfach nicht vorstellbar, dass eine Frau es wagen



Xheni Karaj

könnte, mit einer anderen Frau eine intime oder sexuelle Beziehung einzugehen.

Drittens ist es eigenartig festzustellen, dass auch heute im Jahr 2014 wie in Albanien die meisten Männer erotische Phantasien von zwei Frauen haben, die sich lieben, aber auf keinen Fall dieselben Phantasien von zwei Männern haben würden, die eine Liebes-, intime oder sexuelle Beziehung haben! Warum ist das so? Verstecken Männer ihre Homoerotik, indem sie sie auf zwei Frauen projizieren? Glauben die Männer immer noch, dass der Sexualakt nur in der Penetration der Sexualorgane (egal ob in den Anus oder die Vagina) besteht? Vergessen wir nicht, dass viele Männer heute noch ihre Neugier befriedigen wollen, indem sie fragen: Wie können denn Frauen Sex haben; sie haben doch gar keinen Penis ...! In den späten 80er Jahren haben viele Männer in den Städten (das ist ebenfalls dokumentiert) Fotoseancen (wenn man das so nennen kann) veranstaltet haben, bei denen sie erotische Handlungen zwischen zwei nackten Frauen fotografierten und sie dann untereinander herumreichten, um ein Bedürfnis zu stillen, das durch das Verbot der Pornographie entstand. Es gibt Frauen, die zu Gefängnisstrafen verurteilt wurden, nicht als Lesbierinnen, sondern wegen unmoralischer Handlungen (nämlich Pornographie).

Viertens glaube ich, dass eine männerdominierte Gesellschaft die Frauen nicht kennt und nicht kennen will. Das ist einfach etwas, was ihr nicht in den Sinn kommt, darauf auch nur zwei Sekunden lang als Möglichkeit nachzudenken. Sie

kann es nicht und will es auch nicht können.

AN: Wir Ausländer sind immer noch vom Gewohnheitsrecht fasziniert. Verbindet die Öffentlichkeit das Phänomen der Burmesha, der geschworenen Jungfrauen, mit Transgender, oder ist das nur Volkskunde ohne sexuelle Implikationen?

Antwort: In der Öffentlichkeit löst dieses Phänomen immer noch Neugier voller Respekt aus! Ich erinnere mich an eine Veröffentlichung des Analytikers Blendi Kajsiu, der versuchte, Gründe zu benennen, warum die albanische Gesellschaft so eng mit Männerdominanz und männlichem Heldentum verbunden ist. Sicher, dieses männliche Heldentum ist in gewisser Weise auch ein Überlebensmechanismus in einer rauen Gesellschaft oder Realität, wo die Kraft und nicht die Ratio zählt, wo die Fähigkeit zu dominieren und zu unterwerfen, den Wert darstellt und nicht die Gerechtigkeit, mit der der Stärkste beurteilt werden sollte. Und demzufolge wurde die Vermännlichung einer Frau nicht nur akzeptiert, sondern sogar gefördert. Das Wort „burneshë“ gilt noch als Kompliment.

Schaut mal, wohin dieser ausgeklügelte Mechanismus, die Frau an die Leine zu legen, führt: wenn sie eine unbezweifelbare Autorität besitzt, verpasst man ihr einen Männernamen und nennt sie Burmesha, weil sie gegen ihre Autorität nichts ausrichten können. D.h. Autorität ist ausschließliches Merkmal eines Mannes, und wenn dann eine Frau sie besitzt und man es nicht verheim-

Makedonier:

Daniel Fickenschner: Das Schulwesen und die Schulbücher für die mazedonische Minderheit in Albanien, in: Internationale Schulbuchforschung – International Textbook Research. 23 (2001) 2, S. 269-275

Peter Hill: Macedonian School Books from Albania, in: Australian Slavonic and East European Studies. 5 (1991) 1, S. 77-90

André Mazon: Documents, contes et chansons slaves de l'Albanie du Sud. Paris 1936 (= Bibliothèque d'Études Balkaniques V)

André Mazon, Maria Filipova-Bajrova: Documents slaves de l'Albanie du Sud. II. Pièces complémentaires. Paris 1965 (= Bibliothèque d'Études Balkaniques VIII)

Roma, Ägypter, „Zigeuner“:

Norbert Boretzky: Bugurdži. Deskriptiver und historischer Abriss eines Romani-Dialekts. Berlin 1993. Paperback 11, 203 S. (= Balkanologische Veröffentlichungen 21)

Marcel Cortiade (= Courthiade) (Hrsg.): Stuart Manns Wörterbuch des albanischen Romanes. Gießen 1990 (= Tsiganologische Studien 1)

Marçela Duraj, Anila Shqipëri: Komuniteti rom në Shqipëri. Bibliografi me shënime. Tirana 2003

Isabel Fonseca: Begrabt mich aufrecht. Auf den Spuren der Zigeuner. München 1996. Pappbd. m. OU. 432 S. (S. 29-114: Die Dukas aus Albanien)

Margaret Hasluck: The Gypsies of Albania, in: Journal of the Gypsy Lore Society. 17 (1938) 2, 3, 4

John Kolsti: Albanian Gypsies. The Silent Survivors, in: David Crowe, John Kolsti (ed.): The Gypsies of Eastern Europe. New York, London 1991

Ihermine de Soto, Sabine Beddies, Ilir Gedeshit: Roma and Egyptians in Albania. From Social Exclusion to Social Inclusion. Washington (D.C.) 2005. Paperback 42, 269 S. (World Bank Working Paper No. 53)

lichen kann, dann verpassen wir ihr wenigstens eine Qualifizierung als Mann.

Und so erklärt sich m.E. auch der in der Welt einzigartige Respekt gegenüber dem Phänomen der Burrnesha: wenn wir sie nicht innerhalb der Heteronormativität halten können, dann können wir sie wenigstens „umwandeln“ und zu Männern machen! Denn wenn man an der Spitze der Wertehierarchie in einem bestimmten System steht, muss man natürlich die Regeln des Systems beachten. Und das System ist „männlich“ ... an der Spitze gibt es keinen Platz für Frauen! Wenn sie Teil des Systems werden wollen, müssen sie Männer werden!

Wenn ein echter männlicher Transgender (als Frau geboren, die sich als Mann fühlt) vor die albanische Welt treten und seine körperliche, psychologische oder emotionale Lage erklären würde, dann würde das nicht akzeptiert werden, weil das automatisch sexuelle Aspekte einschließen würde. Im Falle der Burrnesha wird diese Information einfach dadurch gelöst, dass man sie eliminiert. Die Burrnesha sind gleichzeitig Jungfrauen. Sie sind gezwungen, Burrnesha zu werden, nicht weil sie das so wollen, sondern weil in ihrem Haus ein Bruder fehlt, der die Angelegenheiten der Familie weiterführen und seinem Vater Ehre machen kann! Die Burrnesha tun alles, was Männer tun und haben ihren gleichberechtigten Platz in den Räumen der Männer, dort wo man Beschlüsse fasst, aber die Burrnesha dürfen keinen Sex mit einem Mann haben und können andererseits keinerlei Kontakt mehr zu Frauen haben, weil sie ja jetzt im Umfeld der Männer leben.

Ich frage mich, warum diese Burrnesha, die noch am Leben sind, unter Bedingungen, die weniger strikt sind als in ihrer Jugend, nicht mehr zu einem Leben als Frauen zurückkehren?

Studien haben gezeigt, dass Geschlechteridentität nichts ist, was zugewiesen oder gelernt werden kann wie Geschlechterrollen.

Ich meine, dass die Burrnesha ein typisches Beispiel für männliche Trans-genders sind, die auf pragmatische und sehr kluge Weise einen

Teil ihres Problems gelöst und überlebt haben. In der albanischen Gesellschaft sind die klassischen Burrnesha akzeptiert, aber weibliche Transgender (also Frauen, die in einem Männerkörper geboren wurden) würden nie akzeptiert werden. Sicher nicht im politischen Bereich. Man akzeptierte, dass die Burrnesha vom Sexualleben ausgeschlossen wurden, und damit verwandelte sich alles in eine kulturelle, ethnographische Frage.

AH: Ihr führt gerade Studien zur Lage der Homosexuellen in Albanien durch. Könnt ihr jetzt schon, bevor diese Studien abgeschlossen sind, wie viele Menschen nach dem oben genannten Paragraphen des StGB verurteilt wurden, wie hoch die Strafen ausfielen, wie sie im Gefängnis behandelt wurden? (Bekanntlich wurden z.B. in den KZs die Homosexuellen in doppelter Gefahr lebten, weil sie nicht nur von den Wachen, sondern auch von den Mitinsassen bedroht wurden.)

Antwort: Wir wollen in den Archiven nach allen Quellen suchen, die etwas mit dem Leben der LGBTI-Gemeinschaft zu tun hat (die Begriffe, die wir verwenden, hat es vor wenigen Jahren noch gar nicht gegeben). Was haben wir bisher getan? Wir haben zwei Monate lang im Staatsarchiv die Quellen ab 1920 eingehend untersucht. Wir hatten den Mythos verinnerlicht, dass die Kriminalisierung der Homosexualität mit dem Machtantritt des Kommunismus gekommen sei. Aber in Beratungen mit den Archivaren und der früheren Direktorin Dr. Nevila Nika begriffen wir, dass das nicht stimmte, sondern dass diese rechtliche Kriminalisierung schon zu Beginn der 20er Jahre Realität war. Wir haben alle Karteikarten durchgeblättert, die wir innerhalb von zwei Monaten geschafft haben, und so oft wir einen verdächtigen Aktentitel gelesen haben (meist Aktentitel, die Begriffe wie „widernatürliche sexuelle Beziehungen“ oder „Päderastie“ enthielten), beantragten wir, die entsprechenden Akte durchblättern zu dürfen. So begriffen wir, dass die Ausdrücke, die während des Kommunismus verwendet wurden, um

Homosexualität zu kriminalisieren, bereits aus dem ersten Jahrzehnt des unabhängigen albanischen Staates übernommen worden waren. Da gab es persönliche Geschichten, Liebesgeschichten, die in Gewalt endeten. Es gab den Fall eines 15jährigen Jungen, der sich in einen 18jährigen verliebt hatte, sich dann aber von ihm trennte, und plötzlich landeten beide auf der Polizeiwache. Wir haben nämlich den Polizeibericht. Und es war wirklich interessant, die Terminologie zu lesen, die sie verwendeten. Es war ganz klar, wer der aktive und wer der passive Partner war. Und das ist erschreckend für uns, weil 1920 90 % der Albaner nicht lesen und schreiben konnten. Dann weiteten wir die Forschung aus. Wir fanden das erste Dokument von muslimischen Gemeinschaften, die beklagten, dass in ihren jeweiligen Regionen die Fälle von Homosexualität zunahmen. Und manchmal gab es Jagden auf Homosexuelle in den Schulen, oder es gab Fälle, bei denen zwei Leute Streit hatten und der eine den anderen ins Gefängnis bringen wollte, indem er ihn fälschlich der Homosexualität beschuldigte. Aber man muss eines unterscheiden: wir sind keine Wissenschaftler, wir sind Aktivisten, die alle Hände voll zu tun haben, unsere Realität zu verändern.

Ein volles Forschungsprojekt zur Vergangenheit erfordert einen umfassenderen und besonders professionellen Einsatz. Ich selbst habe Geschichte studiert und einen Abschluss in Archäologie an der Universität Tirana erworben, aber wenn ich wählen müsste, ob ich in den Archiven Forschungsarbeit leisten oder meine Lobbyarbeit und meinen Einsatz für die LGBT, die ich jetzt leiste, weiterführen will, würde ich mich auf jeden Fall für das entscheiden, was ich jetzt gerade mache, in der Hoffnung, zwischen beiden zu wechseln. Also kurz gesagt, wir wissen jetzt, dass es in den albanischen Archiven einen Riesenhaufen Arbeit zu tun gibt, aber um das richtig anzugehen, brauchen wir finanzielle Mittel und Zeit, um nicht die dringenderen Aufgaben unserer Bewegung zu vernachlässigen. Dazu will ich darauf hinweisen, dass die beiden

LGBT-Verbände – Pro LGBT, die ich leite, und die Allianz gegen Diskriminierung der LGBT, die Xheni Karaj leitet – sich 2014 auf den Aufbau von drei Abteilungen konzentrieren werden, eine für Politik, eine für Kommunikation und eine für Aktionen. Ein Teil der Politikabteilung wird sich auch um die Archivstudien zur Geschichte der LGBT-Gemeinschaft kümmern. Zu eurer Frage: wir stehen noch im Jahr 1925, aus dem das letzte Dokument stammt, das wir gefunden haben. Um die Zahl der inhaftierten Homosexuellen unter dem Kommunismus herauszufinden, müssen wir wohl noch wenigstens zwei weitere Jahrzehnte rechnen. In den 20er Jahren gab es ganze Korrespondenzen zwischen den Ministern und Ministerpräsidenten im Zusammenhang mit Homosexualität, es gab zahllose Polizeiberichte, es gab einen Einsatz der höchsten staatlichen Ebenen bei einer einzigartigen Hexenjagd gegen Homosexuelle. Unter dem Kommunismus gab es dann mehr Archivquellen, aber sie werden auch geheimer und immer schwieriger zu finden. Und sie sind nicht nur im Staatsarchiv, sondern auch in Archiv des Innenministeriums oder in örtlichen Archiven usw. Aber wir haben ja nicht die Zeit! Wir wollen auch die Grundlagen für ein mündliches Archiv, um die noch lebenden Mitglieder der LGBT-Gemeinschaft zu treffen, die sie Verfolgung unter dem Kommunismus erlebt haben, und ihre Geschichte mündlich aufzuzeichnen.

AH: Sagt diese historische Aufarbeitung etwas über die jetzige Stärke der Bewegung aus? Könnt ihr ein Datum nennen, ab welchem diese Art von Projekten möglich zu werden begann?

Antwort: Anfang der 90er gab es eine lebendige Untergrundbewegung. Und sie hatte Erfolg – wahrscheinlich nicht die Bewegung selbst, sondern wegen des internationalen Drucks -, denn Albanien hob die Strafbarkeit der Homosexualität 1995 auf. Nach diesem Zeitpunkt gab es bis Anfang 2004 einen Stillstand, und 2004 gab es eine Gruppe von Schwulen, die mit Unterstützung des niederländischen COC

(=Nederlandse Vereniging voor Integratie van Homoseksualiteit - Cultuur en Ontspanningscentrum, führende niederländische LGBT-Organisation, AH) begannen, für sich bescheidene Kapazitäten zu schaffen, um solche Dinge zu tun wie eine Website aufzubauen, sich regelmäßig zu treffen, einige Partys in ihrer Gemeinschaft zu feiern. Sie sind nicht gerade gescheitert, aber es lag vielleicht daran, dass die Erwartungshaltung des COC an sie zu hoch war. So hörte das bald auf. Und dann gab es plötzlich 2009 dank Facebook eine Gruppe junger Lesben, sie eröffneten eine Gruppe bei Facebook und fingen an, dort zu kommunizieren, dann beschlossen sie, sich zu treffen, und trafen sich. Es gab auch ein amerikanisches Paar, und eine davon arbeitete hier an der Botschaft, so kamen sie zusammen und bildeten diese Gruppe von Freundinnen. Und wir haben eine Redensart in Albanien: findest du eine Lesbe, hast du alle gefunden! Weil die Frauen einander viel näher stehen, nicht wie die Jungs. Und als dann der Ministerpräsident diese komische Äußerung zu gleichgeschlechtlichen Ehen machte, gab es gleich am nächsten Tag ein Treffen der religiösen Gruppen – der Muslime, Katholiken und Orthodoxen -, wo eine Presseerklärung veröffentlicht wurde, wonach das abnorm sei und sie das bekämpfen würden und bla bla bla. Und ich hatte mein erstes Treffen mit der Leiterin dieser Frauengruppe. Es war das erste Mal, dass wir uns in einem Cafe trafen, und während wir uns unterhielten, sahen wir die Untertitel zu diesen religiösen Erklärungen auf dem großen Bildschirm in der Ecke. Da sagte ich zu ihr, na gut, machen wir eine Presseerklärung. Und wir öffneten unsere Laptops, eröffneten einen Email-Account und schickten diese Pressemitteilung an alle Zeitungen und Journalisten. Und innerhalb von zehn Minuten sahen wir unsere Presseerklärung da oben in den Fernsehschlagzeilen, zum ersten Mal. Das war das erste Mal, dass eine LGBT-Bewegung sozusagen in die Öffentlichkeit trat. Danach waren die Organisationen besser mobilisiert. Wir wurden ins Vereinsregister aufgenommen, und

als ich nach ein paar Monaten aus Kosovo zurückkam, gab es ein neues Projekt für LGBT, bei dem ich dann arbeitete. Und zwischen 2009 und dem Internationalen Tag gegen Homophobie 2012 gingen die Dinge schnell vorwärts. Seit einem Jahr sind wir in der Öffentlichkeit sehr präsent, wir nehmen an Fernsehdiskussionen teil, schreiben Artikel, haben ein Gesicht, LGBT, die herausgehen und mit den Menschen reden. Soweit haben wir es geschafft.

AH: In Albanien kursierten Gerüchte über eine angebliche Homo- oder Bisexualität Enver Hoxhas. Wie war die Logik: „Homosexuelle sind widerliche Leute, also muss auch der böse Enver homosexuell sein“, oder umgekehrt: „Enver ist homosexuell, das beweist, dass Homosexuelle böse Menschen sind“?

Antwort: Beides hängt zusammen! Es gibt gigantische Anstrengungen, um unbestreitbare Tatsachen und Dokumente zu finden, die die Person Enver Hoxha mit Homosexualität verbinden. Aber ich erinnere mich noch, dass in Pogradec, als ich klein war, solche Gerüchte als „urban legends“ kursierten (obwohl Pogradec damals kaum 10.000 Einwohner hatte). So hörte ich mal, wie die Nachbarn diskutierten, dass Enver Hoxha in seinen Dienstvillen in Pogradec eine Masseurin hätte, die ihm, sooft er dort hinkam und einen hysterischen Anfall bekam, diesen wie mit Zauberei austrieb ...

Ich will darüber auch gar nicht spekulieren, auch weil ich kein Experte für die Geschichte des Kommunismus oder Biograph von Enver Hoxha bin. Aber der Versuch, Hoxha mit Homosexualität zu assoziieren, ist in den letzten Jahren von vielen Leuten missbraucht worden, um kollektiven Hass gegen die LGBT-Gemeinschaft zu kanalisieren. Und das ist nicht richtig, es stimmt nicht und es ist nicht objektiv.

AH: Ich erinnere mich, dass bei einer internationalen Konferenz in Tirana vor ein paar Jahren der inzwischen verstorbene Sabri Godo sagte, Homosexuelle würden in Albanien toleriert, obwohl ihre Lebensweise im Widerspruch zu den albanischen Traditionen und Werten stehe – die

ausländischen Teilnehmer waren verblüfft. Herr Godo war als Politiker kein Populist, sondern sehr klug und konstruktiv, während der frühere Ministerpräsident Berisha ein Politiker im Macho-Stil ist; es fällt mir daher schwer zu glauben, dass er bereit gewesen wäre, eine konkrete Maßnahme zugunsten der LGBT auf den Weg zu bringen, außer dem kurzen Treffen mit euch beiden. Meint ihr, dass sich die Mentalität der albanischen Politiker entwickelt hat, oder haben sie Angst, Stimmen zu verlieren, wenn sie sich für die Rechte der LGBT einsetzen? Wäre es für einen albanischen Politiker möglich, ein coming out zu haben, wie in Deutschland Wowereit, Westerwelle und von Beust?

Antwort: Wir haben ein paar aktuelle Fälle mit Politikern. 2013 haben wir beide ein Projekt „Denk politisch!“ gestartet. Wir beginnen die Politiker zu überwachen und ihnen auf dem Fuß zu folgen. Wir haben unsere Sache in eine öffentliche Frage verwandelt, eine Frage, der schließlich kein Politiker mehr ausweichen können wird. Wir haben durch unser Insistieren den damaligen Oppositionsführer und heutigen Ministerpräsidenten Edi Rama dazu bewegt, mit uns ebenso wie vorher Berisha zusammenzutreffen. So oft Rama im Fernsehen Interviews gab, haben wir sichergestellt, dass die Moderatoren oder Journalisten ihn auch auf LGBT ansprachen. Dasselbe haben wir auch bei dem LSI-Vorsitzenden Ilir Meta gemacht.

Ich entsinne mich, dass wir ein paar Tage, bevor die FRD, die Partei des früheren Präsidenten Bamir Topi, ihr sozialpolitisches Programm vorstellte, ein Treffen gefordert haben. Um das zu vereinbaren, mussten wir jede Menge Strippen ziehen: Emails, Botschaften, Anrufe, Treffen mit verschiedenen Vermittlern, unseren möglichen Verbündeten innerhalb jeder Partei, Mobilisierung ausländischer Vertreter, also das war schon ein regelrechter Sturmangriff, um sie davon zu überzeugen, uns nicht mehr zu ignorieren! Und schließlich trafen wir dann Verantwortliche der FRD. Wir blieben zwei Stunden in ihrem Büro, bis wir sie soweit hatten, dass bei dem öffentlichen Ereignis

am nächsten Tag auch jemand von uns anwesend sein und eine Frage zu den LGBT stellen durfte. Damals waren Xheni und ich ein paar mal im Fernsehen aufgetreten, und ich bin häufig etwas aggressiv geworden. Die FRD akzeptierte, dass wir fragen durften, aber nicht ich, sondern nur Xheni (vielleicht noch ein Beweis, dass Lesbierinnen leichter akzeptiert werden?). Xheni ging hin, wir zeichneten ihre Frage und die Antwort auf, stellten sie auf youtube ein und dokumentierten sie in unserem Bericht. Die Antwort war in etwa: „Wir als FRD sind gegen Diskriminierung, aber für uns gibt es dringendere Probleme als die der LGBT.“

AH: Aber ist es den Politikern ernst und woher kommt ihr Engagement?

Antwort: Erstens weil durch das albanische Wahlgesetz jede einzelne Stimme den entscheidenden Unterschied machen kann, und deshalb haben die Politiker 2013 die LGBT als Gemeinschaft anerkannt, die unabhängig von Zahlen zur Stimmabgabe gebracht werden kann. Nach dem Grundsatz des Diskriminierungsverbotes und nicht, weil sie unbedingt flammende Verbündete der LGBT waren, glaubten sie, sie könnten ein paar Stimmen gewinnen, ohne andererseits wegen dieser Unterstützung Stimmen zu verlieren (Leute, die nicht zur LGBT-Gemeinschaft gehören, wählen aus anderen Motiven).

Aber das zweite und wichtigste Motiv hat damit zu tun, dass unser Land Albanien immer noch sehr bemüht ist, sich ein westliches Image zuzulegen. Der Druck der ausländischen Vertreter, die Menschenrechte zu achten, ist bei der Politikgestaltung in Albanien immer noch wichtig. „Wir haben bisher über diese Frage noch nicht nachgedacht,“ sagte uns Parlamentspräsident Ilir Meta in allem Ernst, „aber wir sind bereit, euch zuzuhören und zu lernen, weil auch wir für die EU-Integration kämpfen.“ Er gehört zu den pragmatischsten Politikern im Land und sichert Edi Rama die Regierungsmehrheit; gemeinsam haben sie zwei Drittel der Sitze. Nach dem Treffen waren wir über seinen Facebook-Eintrag mit dem Foto, das wir drei gemacht hatten,

und dem Kommentar von ihm selbst überrascht: „LGBT, das Logo der Courage gegenüber einem Berg von Vorurteilen“.

Ich selbst habe immer Rama gewählt, das gebe ich gern zu, weil es mich nicht daran hindert, zugunsten der Sache, die ich vertrete, nach Wegen zu suchen, mit der Partei von Herrn Berisha zusammenzuarbeiten, um die Rechte der LGBT zu fördern. Ich bin natürlich optimistisch, dass Herr Rama es ernst meint, wenn er sagt, er wolle für das soziale Wohlergehen aller Bürger unabhängig von ihrer sexuellen Orientierung oder Genderidentität arbeiten. Genauso natürlich glaube ich, dass die Hauptsorge der früheren Regierung nicht unbedingt die Sorge um die LGBT war, eher das Interesse, auf internationaler Ebene ein PR-Motiv zu finden. Das ist ein bekanntes Motiv - in Israel nennt man das „PINK Washing“ - und hat mit Bemühungen der Regierung zu tun, die sich Anklagen wegen der Menschenrechte ausgesetzt sieht, ihr „Wohlbefinden“ gegenüber den LGBT zu benutzen, sich von anderen Anschuldigungen reinzuwaschen. Und gegen dieses Phänomen war Herr Berisha nicht immun, und Herr Rama ist es auch nicht. Ich hoffe, dass unsere Bewegung der richtige Filter dafür ist, weder als Fassade für die Regierung zu dienen noch eine Rolle einzunehmen, die immer nur anklagt und nie kooperiert. Offen schwule Politiker in Albanien? (lachend) Ich erzähl' euch was. Wir waren in Pogradec, bei einer örtlichen Frauenrechtsorganisation. Xheni fragte zum Spaß die Leiterin der Organisation, eine sehr autoritäre und sehr pragmatische Frau, die auch als Bürgermeisterin kandidiert hatte: „Wir wollen jemanden von uns Politiker werden lassen und ins Parlament schicken. Was hältst du davon?“ Ihre Antwort war mit größter Selbstverständlichkeit: „In welchem Staat denn?“

Kleine Teile dieses Interviews wurden am 22.4.2013 für die Website dayagainsthomophobia.org zum Internationalen Tag gegen Homophobie am 17. Mai geführt; wir danken den Betreibern für die Übersetzungs- und Abdruckgenehmigung.

Stuart Mann und sein Beitrag zur Roma-Philologie



Stuart Edward Mann (1905-1986) war ein britischer Sprachwissenschaftler, der sich schwerpunktmäßig, aber keineswegs ausschließlich mit dem Albanischen befasste. Er lebte zwischen 1919 und 1931 in Albanien, wo er als Lehrer an der amerikanischen Berufsschule arbeitete; Mehmet Shehu war einer seiner Schüler. Mann war während des Krieges bei britischen Regierungsbehörden, später an Universitäten tätig und lehnte Einladungen der kommunistischen Regierung regelmäßig ab, wenngleich er die realen Fortschritte nicht ignorierte (s. einen Text von 1969 auf der Website von Robert Elsie: http://www.albanianhistory.net/texts20_3/AH1969.html).

Seine bekanntesten albanologischen Arbeiten sind:

A Short Albanian Grammar. London 1932

An Albanian-English Historical Dictionary. London, Toronto 1948

Albanian Literature. London 1955

An English-Albanian Dictionary. Cambridge 1957

An Albanian Historical Grammar. Hamburg 1977.

Die Zigeuner-Minderheiten (also neben den Roma die Ägypter, in Kosovo die Ashkali, die sich durch den Begriff „Roma“ nicht repräsentiert fühlen) haben ihn ebenso wie Margaret Hasluck, eine britische Albanologin, interessiert, die über sie einen mehrteiligen Artikel im „Journal of the Gypsy Lore Society“ veröffentlichte, in der auch Mann publizierte.

Bei dieser Zeitschrift reichte er in den 50er Jahren ein Wörterverzeichnis des albanischen Romanes (= Sprache der Roma) ein, die aber nicht interessiert war. Erst der französische Roma-Forscher Marcel Courthiade (1953 in Albanien geboren) veröffentlichte es 1990 posthum in kleiner Auflage als ersten Band in der Reihe „Tsiganologische Studien“, die damals von dem Forschungsschwerpunkt Tsiganologie am Institut für Soziologie an der Universität Göttingen herausgegeben wurden: Marcel Cortiade (= Courthiade) (Hrsg.): Stuart Manns Wörterbuch des albanischen Romanes. Gießen 1990. Paperback XII, 43 S. (= Tsiganologische Studien 1).

Weder Stuart Mann noch Courthiade stehen unter dem Generalverdacht, der oft gegen die deutsche „Zigeunerforschung“ erhoben wird, sie setze die Ausforschung der Zigeuner unter polizeilichen Gesichtspunkten fort, die schließlich in den Vernichtungslagern endete.

Mann nannte sein Manuskript „A Vocabulary of Albanian Romany“. Das ist ein wenig irreführend, weil es kein Romanes gibt, das spezifisch für ein bestimmtes Land wäre. Im Vorwort schreibt er, er sei in Tirana mit fünf Stämmen aus Shkodra, Korça, Saloniki und Florina sowie einer gemischten Gruppe aus Tirana zusammengetroffen; er ist also nicht herumgereist, um Roma zu treffen. Die Migration der Roma war damals viel stärker

als heute und kam unter dem kommunistischen System bald völlig zum Erliegen. Die meisten in Albanien anzutreffenden Roma sprechen eine Variante der Vlax-Gruppe, was diejenigen Romanes-Dialekte meint, die vom Rumänischen (Walachischen, daher der Name) beeinflusst sind (zur dialektalen Gliederung s. <http://de.wikipedia.org/wiki/Romani>).

Courthiade bearbeitete das Manuskript unter sprachwissenschaftlichen Aspekten. Ihm fiel dabei auf, dass die Wörter aus Shkodra aus zwei unterschiedlichen Dialekten (Shkodrançe und Çergarçe) kommen. Vor dem eigentlichen Wörterverzeichnis stehen Manns Vorwort, Courthiades Einleitung, Kapitel über Phonologie und Morphologie, bei denen nicht ganz klar ist, was davon auf Mann und was auf den Herausgeber zurückgeht.

Ein Eintrag enthält in der bearbeiteten Form das Romanes-Wort, ein Kürzel zu Wortart und Form, ein Kürzel des Stammesdialekts, die englische Bedeutung und evtl. ein Kürzel zur Herkunftssprache. Ein paar Male hat der Herausgeber eine kritische Ergänzung angefügt.

Marcel Courthiade kündigte an, ein umfangreicheres Wörterbuch des Shkodraner Romanes-Dialektes zu veröffentlichen, woraus leider nichts geworden ist. Norbert Boretzky, früher Professor für Sprachwissenschaften in Bochum, hat in den letzten Jahrzehnten mehrere Studien über die Sprache der Zigeuner in Südosteuropa herausgebracht. Weder die wissenschaftlichen Einrichtungen des Landes wie die Akademie der Wissenschaften noch das Zentrum für Albanologische Studien noch die Organisationen der Zigeuner haben m.W. bisher Forschungen über die Sprache(n) der albanischen Zigeuner veröffentlicht. Es wäre höchste Zeit.

Michael Schmidt-Neke

„Shule“ – ein albanischer Ausdruck für Makedonier

Die slawische Minderheit am Prespasee und im Raum Korça wird heute als Makedonier (maqedonas) bezeichnet. Als Staatsvolk und als Schriftsprache wurden die Makedonier erst durch die föderale Neuordnung Jugoslawiens durch Tito nach dem II. Weltkrieg konstituiert – nicht zur Freude der Bulgaren, die in den Slawen im Südosten Jugoslawiens Bulgaren sahen, die einen vom Serbischen beeinflussten Dialekt, aber eben keine eigene slawische Sprache gebrauchten. Mit der friedlichen Loslösung dieser Teilrepublik aus Jugoslawien haben sich die Makedonier vermutlich dauerhaft als eigene Nation konsolidiert.

Die Albaner bezeichneten die Makedonier, die in Albanien leben, als „bullgar“ oder „shule“, manchmal auch „shulink“. „Shule“ wird als abwertender Ausdruck wahrgenommen, den die Makedonier nicht gern hören. Sein Ursprung ist nicht ganz klar; nach de Rapper soll es bedeuten: „jemand aus dem Dorf Shulin“, das zu kommunistischer Zeit in Diellas (= Sonnendorf) umbenannt wurde. Es kann fälschlich auch für Aromunen gebraucht werden (Gilles de Rapper: The son of three fathers has no hat on his head. Life and social representations in a Macedonian village of Albania. Paper presented at the international conference "Macedonia, Macedonians". London, 14-16 June 2001, S. 3; s.a. <http://bg.wikipedia.org/wiki/%D0%A8%D1%83%D0%B%D0%B8%D0%BD>).

Die Wörterbücher verschweigen dieses Wort, sowohl das normative FGJSSH von 1980 wie das dazu ergänzende Wörterbuch vom Mehmet Elezi von 2009, vermutlich aus political correctness, obwohl z.B. „çifut“ für „Jude“ im FGJSSH auftaucht. Es gibt ein albanisches Slangwort „shul“ mit der Bedeutung „Dummkopf“ (Arbëresh Dalip Dalipi: Fjalori i zi i gjuhës së sotme

shqipe. Prishtina 2008, S. 197); möglicherweise hat die Ähnlichkeit beider Wörter dazu beigetragen, dass „shule“ als diskriminierend empfunden wird.

„Shule“ war der nom de guerre des Partisanenführers Kristo Themelko (1915-1992), der makedonischer Nationalität war (Enver Memisha (Lepenica): Pseudonime të përdorura gjatë lëvizjes antifashiste 1939-1944 (formacionet e armatosura). Tirana 2005, S. 128). Themelko stammte aus dem Dorf Vërnik am Prespasee, in dem auch de Rapper geforscht hatte. Er gehörte bis 1948 dem ersten Politbüro der Kommunistischen Partei an und gehörte zu den Vertretern einer projugoslawischen Linie, die von dem brutalen Innenminister und Organisationssekretär der Partei, Koçi Xoxe, ebenfalls einem Makedonier, geführt wurde; Xoxe wurde 1948 abgesetzt und 1949 erschossen (Kastriot Dervishi (ed.): E vërteta e fshehur e një procesi. Gjyqi i Koçi Xoxes, lidhjet e tij me Enver Hoxhën. Tirana 2009). Wie Enver Hoxha in seinem Erinnerungsband „Die Titoisten“ (Tirana 1983; albanische Ausgabe 1982) schrieb, kriegte Themelko als erster die Kurve und übte Selbstkritik. Er verlor zwar seinen Sitz im Politbüro, kam aber um Parteiausschluss und Prozess herum. Er wurde Chef der Handwerkskammer bis zu deren Auflösung nach der Totalverstaatlichung der Wirtschaft 1967, danach stellvertretender Minister für Schwerindustrie bzw. Ernährungsindustrie.



Koçi Xoxe und Enver Hoxha

Mitglieder dieser Minderheit waren damit zunächst überproportional in der politischen Führung vertreten – und blieben es auch, wenn man Ismail Kadare glauben darf. Er verstieg sich in „Albanischer Frühling“ (Kiel 1991, S. 62-63) zu der Aussage, Enver Hoxha habe bewusst Makedo-

nier oder Aromunen in die Führung geholt, wo sie ein Viertel oder gar ein Drittel des Politbüros ausgemacht hätten, weil sie keine Hemmungen gegenüber „der stolzen Rasse der Albaner“ gehabt hätten. Er unterstrich, dass „shule“ (er setzt das Wort in Anführungsstriche) ein explizit verächtlicher Ausdruck für die in Albanien lebenden Makedonier sei. Kadare bleibt den Nachweis schuldig, welche Politbüro-Mitglieder zu diesen Minderheiten gehört hätten. Er nennt als Makedonier ausdrücklich Rita Marko (1920-) aus Dishnica bei Korça, ebenfalls ein junger Partisan, der von 1956-1990 Vollmitglied des Politbüros und von 1970-1982 Präsident des Gewerkschaftsverbandes BPSH war. Marko selbst stellt aber in seinen Erinnerungen fest, er stamme aus einer aromunischen Familie (Në tri kohë. Kujtime. Tirana 2001, S. 11).



Allerdings war mindestens ein Mitglied der kulturellen Elite Albanens ein ethnischer Makedonier, nämlich der Schriftsteller Sterje Spasse (1912-1989), der schon in den 30er Jahren als sozialkritischer Autor hervorgetreten war und nach 1944 einer der kanonischen Autoren des sozialistischen Realismus wurde; „Sie waren nicht allein“, ein Roman über Bauernrevolten unter dem Zogu-Regime, wurde mehrmals ins Deutsche übersetzt (z.B. Berlin (DDR) 1961, Tirana 1980). Obwohl das Albanische

sein Medium als Schriftsteller war, redigierte er die hektographierten Schulbücher für die makedonische Minderheit (s. Peter Hill: Macedonian School Books from Albania, in: Australian Slavonic and East European Studies. 5 (1991) 1, S. 77-90) und sammelte Volkslieder der Minderheit, die posthum in Makedonien herausgegeben wurden (Makedonski narodni pesni od Mala Prespa. Skopje 1992). Auch die Tatsache, dass er seinen Sohn Ilinden (St. Elias-Tag) nannte, zeigt, dass er sich nicht als assimilierten Albaner sah (Ilinden Spasse: Im atë, Sterjoi Përmes arkivit vetjak. Tirana 1995).

In der Presse wird der Ausdruck „shule“ auch heute noch benutzt. Die Zeitschrift „Shqiptarja“ warf am 21.10.2012 der Gemeindeverwaltung von Ligenas/Pustec am Prespasee vor, keinerlei Aktivitäten zum 100. Nationalfeiertag zu unternehmen und stattdessen ein Zugehörigkeitsgefühl der Menschen zu Makedonien zu fördern; da heißt es: „Die Einwohner sagen, die seien zu 100 % ‚shule‘, makedonische Minderheit.“ (<http://www.shqiptarja.com/aktualitet/2731/reportazh---ylli-maqedonas-zhduk-simbolet-shqiptare-129809.html>). Das führte zu einer Beschwerde des Makedoniervers eins „Sonce“ (Sonne) bei der staatlichen Antidiskriminierungsbeauftragten, die am 4.4.2013 den Vorwurf der Diskriminierung aus ethnischen Gründen zurückwies, der Zeitschrift und ihrem Reporter gleichwohl dringend nahe legte, künftig in sensiblerer Sprache zu berichten. Die Beauftragte sah sich nicht in der Lage, den sprachlichen Hintergrund des Begriffs „shule“ zu klären, so dass er auch nicht als ethnische Beleidigung zu werten sei (<http://kmd.al/skedaret/1369609294-Nr.29,%20date%2004.%2004.%202013.pdf>). Dass das Wort beleidigend gemeint ist, zeigen die Kommentare auf albanischen Websites zu Berichten, die Makedonien oder die Makedonier betreffen, ohne diesen Begriff zu verwenden; solche Bemerkungen verwenden den Begriff „shule“ eindeutig als hate speech.

Michael Schmidt-Neke

Neuerscheinungen

In dieser Rubrik werden Veröffentlichungen angezeigt, für die keine ausführliche Besprechung im Rezensionsteil vorgesehen ist - Bücher ebenso wie interessante Zeitschriftenartikel, die sich mit Albanien oder albanischen Themen befassen. Um Missverständnisse zu vermeiden: Eine Neuerscheinungsanzeige bedeutet weder eine Empfehlung noch, dass die Redaktion sich mit dem Inhalt identifiziert. Für Hinweise unserer Leser auf weitere Veröffentlichungen wären wir dankbar.

Ismail Kadare:

Serbiens Befreiung von Kosovo. Ein Gespräch mit Branko Bogavac. Schwelm 2012. Paperback 64 S. (keine ISBN)

Adrian Paci.

Freiburg, Hannover 2008. Pappbd. 96 S. (Fotoband) ISBN 97833937014586

Wolfgang Petritsch: Zielpunkt Europa.

Von den Schluchten des Balkan und den Mühen der Ebene. Aufsätze - Reden - Kommentare - Interviews - Dokumente 2001-2009. Klagenfurt 2009. Paperback 588 S. ISBN 9783851298598

James Pettifer (ed.): Albania and the

Balkans. Essays in Honour of Sir Reginald Hibbert. O.O. 2013. Paperback 415 S. ISBN 9780957409026

Lasgush Poradeci (= Lazar Gusho):

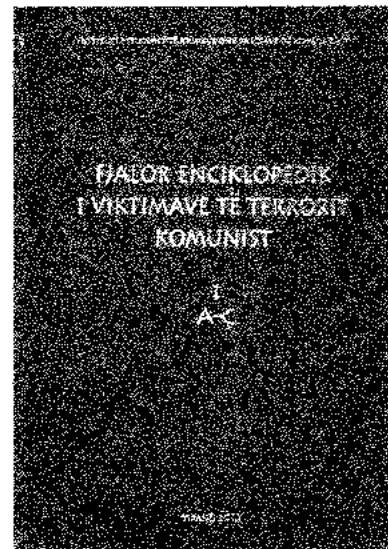
Eminesku i injoruar dhe ideologjia e tij popullore-atdhetare (Studim gjenetik duke pasur parasysh lidhjet me kulturën gjermane). Tirana 2009. Paperback 216 S. (enthält ein vollständiges 91seitiges Faksimile der 1932 handschriftlich (!) abgegebenen deutschsprachigen Grazer Dissertation des bedeutenden albanischen Lyrikers über den rumänischen Nationaldichter Mihai Eminescu) ISBN 9789995617257

Chiara Tocci: Life After Zog, and other

stories. Amsterdam 2013. Brosch. o.S. (Fotoband) ISBN 9789053307960

Todd Wassel: The Mountains of Dragash/Dragaš.

Kosovo: Hiking and Nature Tourism Guide. O.O. 2011. Paperback 100 S. (keine ISBN)



Instituti i Studimit të Krimeve dhe Pasojave të Komunizmit (ed.):

Fjalor Enciklopedik i Viktimave të Terrorit Komunist. Vëll. 1: A-C; Vëll. 2: D-G. Tirana 2012, 2013. Kldr. 278, 379 S. ISBN 97899281680203, 9789928168160

Das „Institut zum Studium der Verbrechen und der Folgen des Kommunismus“ (ISKK) wurde 2010 von der damaligen rechten Regierung als öffentlich finanzierte staatliche Einrichtung gegründet, ist also keine NGO. Seine Zweckbestimmung ist keine rein historische, sondern gegenwartsbezogen. Es wendet sich dagegen, dass mutmaßliche Informanten der Staatssicherheit (Sigurimi i Shtetit), der kommunistischen Geheimpolizei, auch nach 1990 politische Karrieren machen konnten und dass Inhalte und Symbole des Hoxha-Systems noch in der albanischen Gesellschaft präsent sind. Chef des Vorstandes ist der Sprachwissenschaftler Koleç Topalli, der in den 90er Jahren Berater des Staatspräsidenten Berisha war (s. <http://www.iskk.gov.al/>).

Neben anderen Publikationen hat das Institut jetzt mit der Veröffentlichung eines auf acht Bände angelegten Lexikons der Opfer kommunistischer Verfolgung begonnen, das von der Konrad-Adenauer-Stiftung subventioniert wird. Dadurch ist es

möglich, dieses Werk laut Impressum zum sozialverträglichen Nulltarif zu verteilen.

In der Rezension zum neuen dreibändigen „Albanischen Enzyklopädischen Wörterbuch“ der Akademie der Wissenschaften (AH (2010) 4) habe ich es als Ausdruck des „Waffenstillstands zwischen den Wissenschaftlern, die ihre Karriere bereits zu kommunistischer Zeit gemacht haben, älteren dezidierten Antikommunisten und der jüngeren Generation“ bezeichnet. Der Kampf um die Deutungshoheit der albanischen Zeitgeschichte läuft seit geraumer Zeit und hat, ausgehend von den zum Teil erschütternden Erfahrungsberichten der Opfer der politischen Verfolgung, zu einer Gegen-Historiographie geführt, die sich besonders in Biographien von Politikern und anderen Persönlichkeiten manifestiert, die zu kommunistischer Zeit verschwiegen oder verteufelt wurden, wobei diese Biographien fast ausnahmslos als Rechtfertigungsschriften angelegt sind; sie gehen nicht kritisch mit dem Porträtierten um, sondern würdigen seine Verdienste um Albanien und weisen die Angriffe der kommunistischen Geschichtsschreibung zurück; umgekehrt wird die Alleinverantwortung für Albanien unglückliche Entwicklung ausschließlich den Kommunisten angelastet.

In der ausländischen Forschung gibt es ähnliche Ansätze, z.B. die Studien zur katholischen Kirche von Markus M.W. Peters (s. AH (2004) 1) und zu Widerstand und Bürgerkrieg von Hubert Neuwirth (s. AH (2008) 4). Im Nationalen Historischen Museum, in dem sehr wenig geleistet wurde, um die Dauerausstellungen zu modernisieren, wurde ein eigener Saal zur politischen Verfolgung und ihren Opfern eingerichtet.

Das Lexikon des ISKK erhebt den Anspruch, zu jedem Opfer der albanischen Kommunisten die erreichbaren Daten mit Quellenangabe zusammenzutragen. Das können – vor allem bei bekannteren Personen – veritable Kurzbiographien sein, in anderen Fällen beschränken sich die Angaben auf Namen, Geburtsort (nicht immer

Geburtsort) und das Faktum seiner Hinrichtung, außerlegalen Tötung, Gefängnisstrafe, Internierung, Vermögenskonfiskation oder Flucht ins Exil. Quellen sind Akten im Besitz des Institutsarchivs oder anderer Archivbestände, die nach dem Krieg sehr ausführlichen Amtsblätter (Gazeta Zyrtare) oder veröffentlichte Studien, Erinnerungen oder Quellenaufgaben.

Die Zielgruppen der politischen Verfolgung waren sehr weit gefächert; die Eliten des Zogu-Regimes, die Kollaborateure mit den italienischen und deutschen Besatzern, die zwischen Widerstand und Kollaboration schwankenden Bewegungen Balli Kombëtar und Legaliteti, Kommunisten, die zu irgendeinem Zeitpunkt in Widerspruch zu Hoxha gerieten, Geistliche aller Religionen, Mitglieder adliger und großbürgerlicher Familien, Leute, die aus Albanien zu fliehen versuchten, und zahllose Menschen, die zum falschen Zeitpunkt ein falsches Wort gesagt hatten – der berüchtigte § 55 des Strafgesetzbuches von 1977 „Agitation und Propaganda gegen den Staat“ war ein „beliebter“ Anlass für 3-10jährige Gefängnisstrafen. Und das Schlimmste war: die ganze Familie geriet mit in die Mühlen. Wer wegen eines politischen Delikts verurteilt wurde oder wem es gelang, das Land zu verlassen, wusste genau, dass Ehepartner, Kinder, oft auch Eltern und Geschwister in einem Internierungsdorf landeten – eine weitere „schlechte Familie“ war entstanden, in der auch die Enkel und Urenkel beim Zugang zu Bildung und qualifizierter Arbeit ausgegrenzt wurden.

Das kann man beim Blättern im „Fjalor“ teilweise nachvollziehen, weil ein und derselbe Familienname mitunter über mehrere Seiten reicht. Leider haben die Autoren nur in manchen Fällen Verwandtschaftsbeziehungen erwähnt, so dass man oft nur spekulieren kann, ob Menschen wegen angeblicher oder tatsächlicher Sünden ihrer Verwandten oder wegen eigenen Tuns und Lassens in die Mühlen des Systems geraten sind. So werden allein 26 Träger des Namens Frashëri aufgezählt, darunter der

Balli-Kombëtar-Führer Mid'hat Frashëri, der ins Exil gehen musste, aber es bleibt dunkel, ob wir es hier mit einer kollektiven Sippenhaft zu tun haben. Andererseits wird der Staatschef während der deutschen Besatzungszeit, Mehdi Frashëri, der ebenfalls fliehen musste, nicht erwähnt. Wieso bei der Kommunistin der ersten Stunde Liri Belishova weder ihr erster Ehemann Nako Spiru noch der zweite, Maqo Çomo, erwähnt werden, bleibt ein Rätsel.

In den methodischen Bemerkungen (Bd. 1, S. 63-64) wird ausdrücklich betont, man wolle „ausnahmslos jeden Bürger, der direkter Verfolgung ausgesetzt war, unabhängig von seinen Funktionen oder seiner sozialen und politischen Zugehörigkeit vor oder während des kommunistischen Regimes“ berücksichtigen. Das wird, wie das Beispiel der diversen Frashëris zeigt, nicht eingehalten; auch sonst selektieren die Bearbeiter, z.B. werden der kommunistische Verteidigungsminister Beqir Balluku (erschossen 1975) und sein Sohn Vladimir (lange Haftstrafe), nicht aber die übrigen Angehörigen, die lange Zeit in der Internierung verschwanden (s. den Erfahrungsbericht von Beqirs Sohn Çlirim auf einer DAFG-Veranstaltung 2011 in AH (2011) 4) – wobei die Aufnahme gestürzter kommunistischer Funktionäre keine Selbstverständlichkeit ist; der Verfolgtenverband hatte sich in den 90er Jahren darüber gespalten, ob er auch diese Zielgruppe vertreten solle.

Will man andererseits die Internierung nicht als Aufnahmekriterium gelten lassen, stellt sich die Frage, warum die vielen aufgenommenen Fälle der Vermögenseinziehung als schwerwiegender gelten sollten.

Agron Tufa, der geschäftsführende Direktor des ISKK, leitet das Werk mit einem fast 60seitigen Essay unter dem Titel „In Ermanglung eines Tribunals“ ein, in dem er das Lexikon in die Tradition des umstrittenen „Schwarzbuches des Kommunismus“, herausgegeben von Stephane Courtois u.a., stellt. Der internationale Kommunismus als völkermörderisches Programm, der albanische Kommunismus als

größter Bruch in der nationalen Geschichte, die albanischen Kommunisten als Befehlsempfänger der jugoslawischen Kommunisten, das sind die geschichtskonstruierenden Eckwerte. Er führt erschütternde Fälle an: so wird (S. 14) beschrieben, wie der jugoslawische Emissär bei der albanischen KP Dušan Mugoša einen 16jährigen viehisch zu Tode foltert und auf die Frage eines Albaners, was der denn verbrochen habe, zynisch antwortet: „Gar nichts, aber diesen Leuten im Devoll muss man es mal zeigen, weil das alles Nationalisten sind!“ Es geht Tufa und dem ISKK darum, die nach 1990 (über wenige Prozesse gegen die kommunistischen Führer hinaus) weitgehend ausgebliebene politische und juristische Abrechnung mit dem PPSH-Regime wenigstens publizistisch nachzuholen.

Auf der Titelseite der Zeitung des Verfolgtenverbandes war eine Zahl von knapp 6.000 Todesopfern des Regimes zu finden, was nicht nur absolut, sondern auch relativ eine furchtbare Zahl ist, wenn man bedenkt, dass Albanien nach dem Krieg gerade eine Million Einwohner hatte. Aber die Zahl der Menschen, deren Leben nicht beendet, aber zerstört wurde, ist noch viel höher. Tufa geht wegen der Ausweitung der Verfolgung auf die ganze Familie von 250-300.000 Verfolgungsopfern aus (S. 61). Auch die vielen Familien, deren Angehörige abgeholt wurden und verschwunden sind, sind traumatisiert, wenn sie nicht einmal ein Grab zum Trauern haben. Insofern ist es verdienstvoll, die Namen der Opfer aus dem Vergessen zurückzuholen.

Dennoch stellt sich die Frage, wer tatsächlich ein Opfer ist. Sicher: die Todesstrafe ist, egal aus welchem Grunde, immer schwerstes Unrecht. Dennoch besteht bei der Gedenkarbeit immer die Gefahr, das Andenken wirklicher Verfolgungsopfer zu beschädigen, indem Leute, die tatsächliche schwere Schuld auf sich geladen haben, mit ihnen zusammen als Opfer gelistet werden.

Ein besonders krasser Fall aus Deutschland ist der des August Eckert, dessen Name in der damaligen Hinrichtungsstätte Plötzensee als NS-Opfer aufgelistet ist. Tatsächlich war Eckert im März 1944 hingerichtet

worden, weil er seine jüdische Geliebte und deren 10jährige Tochter ermordet und beraubt hatte. Der NS-Justiz lag zwar nicht das Geringste am Schutz des Lebens von Jüdinnen, war aber bemüht, durch Abschreckungsurteile Raub und Plünderung in den immer stärker zerstörten Städten zu verhüten (Michael Klein: Vera und der Braune Glücksmann. Leipzig 2006).

Man kann darüber streiten, warum die Widerstandsbewegungen nicht zueinander fanden, der in Mukje 1943 gefundene Konsens sofort wieder zerfiel und der Befreiungskampf in einen Bürgerkrieg mündete. Aber selbst wenn man dafür die Kommunisten allein verantwortlich macht, ist nicht ernsthaft bestreitbar, dass Ballisten und Legalisten mit den deutschen Besatzern teilweise kollaborierten; das ging nicht ohne Kriegsverbrechen ab. Auch der „antikommunistische Widerstandskampf“ im nordalbanischen Bergland verfolgte nicht das Ziel einer demokratischen Ordnung, sondern der Aufrechterhaltung der bestehenden sozialen Verhältnisse; die Ermordung von Lehrern und anderen Zivilisten rechtfertigt nicht Kollektivbestrafungen, aber Terror war nicht allein Taktik der Kommunisten.

Es ist daher sehr schwierig, die vielen dünnen Angaben einzuschätzen, dass jemand nach Kriegsende als „Kriegsverbrecher und Volksfeind“ verurteilt wurde (keineswegs immer zum Tode). Das kann Terrorjustiz gegen politische Gegner gewesen sein, aber solchen Urteilen kann aber auch reale Schuld zu Grunde liegen. Albanien war nicht das einzige von den faschistischen Mächten besetzte Land, in dem es eine Épuration gab, und nicht das einzige, in dem eine solche Vergangenheitsbewältigung neues Unrecht schuf.

Daher begegnet man diesem neuen Großprojekt mit sehr gemischten Gefühlen: mit Skepsis gegenüber einem neuen Anlauf zum Geschichts-Engineering, aber auch mit Betroffenheit und Respekt vor den Opfern eines Systems, das seine Grundlagen im Humanismus hatte, ihn aber von Anfang an verrückt.

Michael Schmidt-Neke

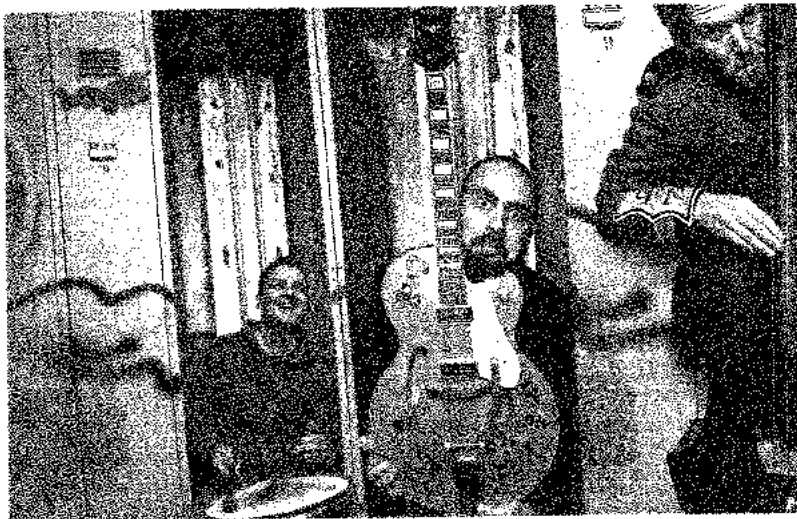
Ein Albaner in Wien

CD ›Aheng, aheng!‹ von ›Orges & The Ockus-Rockus Band, Toçe Records (Hoanzl-Vertrieb), Wien 2011

Im Rahmen der deutsch-albanischen Freundschaft hatten wir in der Vergangenheit die aus Albanien stammenden und nun im deutschsprachigen Raum beheimateten Sängerinnen Eda Zari, Elina Duni und Fjoralba Turku und ihre CD-Produktionen schon ausführlich vorgestellt. Nach soviel Weiblichkeit wird es Zeit, die männlichen Pendanten zwischen Diaspora und Heimat zu nennen. Ein Beispiel, der kosovarische Saxophonist Arsim Leka, wurde schon in AH 4/2010 von Eckehard Pistrick kritisch gewürdigt, der aus Tirana stammende und nun in Wien lebende Gitarrist, Sänger und Komponist Orges Toçe soll hier und heute seine Würdigung erfahren.

Geboren 1977 in Tirana, hat Toçe neben seiner Ausbildung zum Musiker (Violine) an den Schulen ›Dëshmorët e Lirisë‹ und ›Jordan Misja‹ die gesamte Übergangszeit vom Hoxha-Regime bis zu den zaghaften Anfängen einer Zivilgesellschaft erlebt. Die Berührung mit dem Jazz kam über den eigenwilligen Pianisten und Komponisten Markelian Kapedani (ein AH-Portrait demnächst). Auch mit dem Liederkomponisten Elton Deda arbeitete er zusammen (bei YouTube zu finden ›Qyteti i vjetër‹ von 1997 mit Toçe's Text). Nach den Wirren 1997 verließ Toçe ein Jahr später seine Heimat, um sich in Spanien als Gitarrist und Violinist in diversen Bands und Projekten zu verwirklichen.

Seine Wahlheimat Wien steuerte er 2003 an, wo er am Konservatorium das Studium der Jazz-Gitarre begann (und abschloss) und gleichzeitig in etliche Projekte einstieg. So tritt er seit fünf Jahren mit dem Urgestein des österreichischen Rock und Blues Wilfried (Scheutz) einmal als Duo ›WillBlues‹, zum anderen als Gitarrist in Scheutz' ›Neuer Band‹ auf. Ebenfalls seit 2008 existiert ›Orges & The Ockus-Rockus-Band‹, ein Trio mit Scheutz' Sohn Hanibal am Kontrabass und Christian Eberle am Schlagzeug. Die zu einem Tonträger geronnene Frucht der Zusammenarbeit erschien 2011 als



Audio-CD (Label s.o.) und soll hier nun vorgestellt werden.

»Aheng, aheng! refers, in this case, to a way of living: celebrating freedom, vitality, rhythm and passion, that makes everybody feel free«, übersetzt »Rauchschatten«-Autor Ilir Ferra (ebenfalls Wahlheimat-Wiener, ebenfalls besprochen in AH 4/2004) Toçe Credo im Booklet weitgewandt ins Englische. »Music and rhythm are bridges, they connect people to one other. Night and day Aheng! Enjoy it & Gëzuar! Wie das »Opa opa« der Griechen ist »Aheng, aheng!« ein Aufruf zum Tanz, zur Lebensfreude (auch Titel 1). Dieser Aufruf kommt als Gypsy-Swing und Balkan-Rockabilly auf der kratzigen Jazzgitarre daher, darin verpackt Toçe bitter-süße Geschichten aus seiner Heimat Albanien - auf Albanisch. Seine Songs handeln somit vom heißen »Zhuk« (Dreck, Titel 2), womit die Straßen von Tirana gemeint sind, von einem Zigeunermädchen (»Vajze cigane«, Titel 3) sowie von den Lügnern dieser Welt, nämlich den Politikern und ihrem »Bla Bla Bla« (»Bjeri kavallit«, Titel 11). Weitere Lieder sind »Scheiß« auf Korruption« (Originaltitel, Titel 10), welche ja bekanntlich nicht nur in Albanien nach wie vor herrscht und die Politik bestimmt, sowie »Rrugeve (On The Road Again)« (Titel 5), das durch seine ausgezeichnete Gitarrenarbeit - angesiedelt irgendwo zwischen Tom Waits und Django Reinhardt - besticht und aus dem bewegten Leben Toçe erzählt. In »Karroca e vjetër« beschwört selbiger seinen alten Caravan (Titel 9). Die CD ist eine hübsche albanisch-österreichische Produktion, die sich

trotz der albanischen Texte nicht albanisch anhört. Oder alpenländisch. Wenn »Orges & The Ockus-Rockus Band« und internationale Gastmusiker wie Markelian Kapedani (Keys, Perkussion), Jorge Pardo (Flöte) und Lubomir Gospodinov (Klarinette, Saxophon) zu ihren Instrumenten greifen, »dann klingt das viel mehr nach Paolo Conte: sehr verraucht, sehr alkoholgetränkt, eben sehr swingend«, schrieb ein Kritiker. Die Band »klingt nach Zirkus«, schrieb ein anderer Kritiker. »Sie beginnt zu spielen und in unserer Vorstellung treten schon nach den ersten Takten Clowns, Feuerschlucker und andere wundersame Zirkuswesen auf.« Ein dritter Kritiker meinte: »Als würde der große Boban Marković Elvis the Pelvis auf einen albanischen Kaffee einladen .. Und manchmal tanzt auch J.J. Cale im 7/8el-Takt. Das ist bei aller Schwermut doch stets partytauglich. Streckenweise klingt das wie eine abgespeckte Version von [der Wiener Band] Russkaja.«

Bleibt zum Schluss mit leiser Ironie anzumerken, dass Toçe Ende Dezember 2013 beim Finale des »Festival i Këngës« in Tirana (wie schon einmal 2011) mit »Jeta në orën 4« angetreten war, aber leider nicht gewonnen hat (so dass das Adria-Land zum x-ten Mal von einer Frauenstimme und im 6/8el-Takt, aber immerhin albanisch gesungen beim ESC im Mai in Kopenhagen vertreten sein wird). Dabei sein ist wohl selbst für so einen Gipsy-Rocker aus der Wiener Diaspora patriotische Pflicht.

Peter Müller
Hofheim

Bitte jetzt schon notieren:

14.-16.11.2014 in Hamburg

Tagung der DAFG

„Deutsch-Albanische

Begegnungen:

Konflikte und Symbiosen“

Aus Anlass des 100. Jahrestags der Herrschaft von Prinz Wilhelm zu Wied in Albanien wird die DAFG 2014 eine Tagung zum Thema „Deutsch-Albanische Begegnungen: Konflikte und Symbiosen“ durchführen.

Die Veranstaltung findet vom 14.11.-16.11.2014 in Hamburg in der Speicherstadt statt.

Für die (hoffentlich zahlreichen) auswärtigen TeilnehmerInnen stehen kostengünstige Einzel- Doppel und gar Mehrbettzimmer im A&O Hostel an der Reeperbahn zur Verfügung. Diese kann man unter 0800 222 6722, booking@aohostels.com bzw. www.aohostels.com buchen. Vergessen Sie nicht zu erwähnen, dass Sie für die DAFG-Veranstaltung da sind. Im Verlauf dieses Wochenendes wird auch die turnusmäßige Mitgliederversammlung der DAFG mit Neuwahlen stattfinden.

Der Ablauf des Wochenendes ist bislang wie folgt geplant:

Freitag, den 14. November 2014

ab 18 Uhr: Empfang/gemeinsames Abendessen in einer Gastwirtschaft (in der Nähe des A&O Hostels an der Reeperbahn)

Samstag, den 15. November 2014

10-17 Uhr: Tagung „Deutsch-Albanische Berührungen: Konflikte und Symbiosen“ auf dem historischen Speicherboden in der Speicherstadt

Unkostenbeitrag: EUR 20,- (EUR 10,- für DAFG-Mitglieder)

ab 19 Uhr: Ausklang in einer nahegelegenen Gastwirtschaft

Sonntag, den 16. November 2014

10-12 Uhr: DAFG-Mitgliederversammlung im A&O Hostel an der Reeperbahn
Mittagessen/Abschied

ab 14 Uhr: gemeinsamer Ausflug zur KZ Gedenkstätte Neuengamme

Anmeldungen bei Andreas Hemming
unter: hemming@6online.de bzw.
0345 95 93 064

Waltraud Bejko - Die Autorin des im DAFG-Verlag erschienenen Buches „Albanien - Mein Leben“ gestorben.

Am 18. November 2013 ist nach schwerer Krankheit Waltraud Bejko, geb. Tunger, in Gelsenkirchen gestorben.

Waltraud Tunger wurde am 18. Juli 1933 in einer Arbeiterfamilie in Chemnitz geboren. Nach dem Schulbesuch und einem Jahr Studium in Leipzig wurde sie 1953-1958 zum Studium der Agrarökonomie nach Moskau geschickt. Dort lernte sie den Albaner Ilmi Bejko, der am gleichen Institut studierte, kennen. Auf den zweiten Blick verliebte sie sich in ihn, und beide wurden ein glückliches Paar fürs Leben. Nach Abschluss des Studiums und einem Praktischen Jahr in der DDR, bei dem auch die Liebe beider auf die Probe gestellt werden sollte, zog Waltraud im Sommer 1959 nach Albanien und heiratete Ilmi Bejko in der Provinz, in Fier, wohin Ilmi geschickt worden war. Sie arbeitete nie in ihrem Beruf, sondern hauptsächlich als Russisch-Lehrerin. Ihr Leben in Albanien verlief dann doch etwas anders, als es sich beide vorgestellt hatten. Schon 1961 kam es zum Bruch Albanien mit dem „revisionistischen Lager“, also auch der DDR. Damit war Waltraud fast 30 Jahre lang das Reisen in ihre Heimat verwehrt, und der Kontakt zu Eltern, Bruder und Verwandten – abgesehen von Briefen – war so gut wie abgestorben. 1971 wurde Ilmi als Dozent an die Landwirtschaftliche Hochschule bei Tirana versetzt, während Waltraud als Deutsch-Übersetzerin und –Sprecherin in der Auslandsabteilung bei Radio Tirana arbeitete. Dort kam sie mit der DAFG in Berührung, weil seit 1972 deutsche Paare dort als Lektoren und Sprecher arbeiteten, zunächst Claudia und Karl-Heinz Oehm und dann seit 1974 Sabine und Peter Platzmann. Im Kontakt mit ihnen frischte sie ihr Deutsch auf und wurde nebenberuflich als Übersetzerin für deutschsprachige Zeitschriften und Verlage eingesetzt, auch als sie Anfang 1976 mit ihrem Mann nach Kukës ins nördliche Albanien versetzt worden war. Von ihrem Aufenthalt dort sagt sie, man kennt Albanien nicht, wenn man nicht dort gelebt hat. 1984 kam sie mit ihrem Mann und ihren zwei Kindern nach Kruja in der Peripherie Tiranas und erst nach der Wende wieder nach Tirana, wo sie auf Drängen ihres Schwiegersohns Fatmir Bektashi, der unter der ersten demokratischen Regierung stellvertretender Arbeitsminister geworden war, ihre Rückiedlung ins wiedervereinigte Deutschland betrieb. Das gelang schließlich im Mai 1996, nachdem ihr ursprünglicher Antrag auf Wiedererlangung der deutschen Staatsbürgerschaft in einen Antrag auf Feststellung der deutschen Staatsbürgerschaft umgewandelt worden war. Dabei stellte sich heraus, dass sie ihre deutsche Staatsbürgerschaft, die sie 1962, als sie die albanische Staatsangehörigkeit erhielt und dabei ihren deutschen Pass beim albanischen Sicherheitsdienst abgeben musste, verloren glaubte, nie verloren hatte! So erhielt Ende 1995 in der deutschen Botschaft Tirana sie, ihre beiden Kinder und beiden Enkel deutsche Pässe. Mit Hilfe von Peter Platzmann landete sie mit ihrer Familie in Gelsenkirchen. Die Tochter Aneta, die in Tirana Ärztin geworden war, erhielt sofort von der Ärztekammer Münster „aufgrund der Tatsache, daß Sie die deutsche Staatsbürgerschaft besitzen, ...hiermit die Approbation als Ärztin“. Waltraud begann, ihr 37-jähriges Leben in Albanien als Mosaik aufzuschreiben und – von Ilmi redigiert – ins Albanische zu übersetzen. Unter dem Titel „Mein mühsamer Gang durch Albanien“ erschienen ihre Erinnerungen zunächst auf Albanisch 2001 in Albanien als Buch und 2003 auf Deutsch im DAFG-Verlag unter dem Titel „Albanien – mein Leben“ unter der Redaktion von Michael Schmidt-Neke. „Ihr – fast – ganz normales Leben im kommunistisch regierten Albanien ist für den westlichen Leser das erste Fenster auf den Alltag der Menschen jenes Landes in jener Zeit. Diese Lebensgeschichte ist unspektakulär, aber dennoch faszinierend“, heißt im Vorwort von Michael Schmidt-Neke. Ihr Mann Ilmi starb schon vor 4 Jahren. Waltraud Bejko, geb. Tunger, hinterlässt zwei Kinder, Aneta und Ilir, und die beiden Enkel, Erina und Ardit, denen sie auch ihr Buch gewidmet hat. Ihrer Familie gilt unser Mitgefühl.

Werden auch Sie Mitglied in der DAFG!

Der Ruf Albanien in der breiten Öffentlichkeit ist nicht der beste. Allzu oft wird er durch (teils kriminelle) Aktivitäten von gesellschaftlichen Randgruppen bestimmt, die so das Bild eines ganzen Volkes prägen. Die kulturellen Werte dieses kleinen Volkes sind viel zu wenig bekannt. Unsere Gesellschaft verfolgt daher u.a. folgende Ziele:

Förderung aller freundschaftlichen Bestrebungen zwischen dem deutschen und albanischen Volk;

Entwicklung vielfältiger, gegenseitiger Beziehungen zwischen beiden Völkern auf allen Ebenen;

in beiden Ländern umfassende Information über die Gegebenheiten des anderen Landes, deren jeweilige Geschichte, Gegenwart und Kultur;

Durchführung von wissenschaftlichen und allgemeinbildenden Veranstaltungen;

Förderung und Vertiefung gegenseitigen Verständnisses durch den Abbau von individuellen und gesellschaftlichen Vorurteilen;

die Entwicklung menschlicher Beziehungen, bilateraler Begegnungen und Austauschmöglichkeiten auf allen Ebenen;

Förderung und Verbreitung sowie Pflege der Kunst und Folklore des albanischen Volkes;

Förderung von Organisationen in Albanien, welche das Ziel eines Austauschs mit Deutschland auf fachlichem oder kulturellem Gebiet verfolgen;

Herausgabe und Verbreitung von Publikationen über und aus Albanien.

Mit jedem neuen Mitglied wachsen unsere Möglichkeiten, diese Zielsetzungen ein Stück weit mehr mit Leben zu erfüllen!

Mitgliedschaft in der DAFG!

Der satzungsmäßige Beitrag von z.Z. 60,00 € jährlich schließt den Bezug der "ALBANISCHEN HEFTE" ein.

Ein mit einem Vereinsmitglied zusammenlebendes Vereinsmitglied zahlt die Hälfte, jedes weitere Familienmitglied ein Viertel des satzungsmäßigen Beitrages (ohne Bezug der "ALBANISCHEN HEFTE")

Ja, ich möchte

Mitglied

Fördermitglied

in der Deutsch-Albanischen Freundschaftsgesellschaft e.V. werden, meine Mitgliedschaft soll beginnen

am.....

Ich zahle

den regulären Beitrag (60,00 €) auf das Konto der DAFG (Kto.-Nr. 35981-206 bei der Postbank Hamburg BLZ 200 100 20)

einen Förderbeitrag in Höhe von

Ich beantrage Beitragsermäßigung

(bitte Begründung beifügen)

Abo der ALBANISCHEN HEFTE

Ich möchte

die ALBANISCHEN HEFTE zum Preis von

z.Z. 17,90 €

p.a. (inkl. Versand) abonnieren.

Ich füge einen Scheck über diese Summe bei.

Ich habe die Summe auf das Literatur-Konto der DAFG (Kto.-Nr. 741577-202 bei der Postbank Hamburg BLZ 200 100 20) überwiesen.

Name

Vorname

Straße / Hausnummer

PLZ / Ort

Datum / Unterschrift

ALBANISCHE HEFTE

Zeitschrift für Berichte, Analysen, Meinungen aus und über Albanien
ISSN 0930 - 1437

Die ALBANISCHEN HEFTE werden vom Vorstand der Deutsch-Albanischen Freundschaftsgesellschaft e.V. herausgegeben.

V.i.S.d.P.: Bodo Gudjons,
Friederikastr. 97
44789 Bochum

Redaktion:

Bodo Gudjons (verantwortlich), Bochum
Dr. Michael Schmidt-Neke, Kiel,
Stephan Lipsius, Kassel

MitarbeiterInnen

dieser Ausgabe:
Jochen Blanken, Hamburg;
Dhimitër Doka; Tirana;
Andreas Hemming, Halle/Saale; Xheni Karaj, Tirana;
Bledar Kondi, Halle/Saale; Erwin Lewin, Berlin;
Klaus-Peter Müller, Hofheim a.T.; Dieter Nehring, Berlin;
Gjergj Pëggjoni, Tetovo; Kristi Pinderi, Tirana; Renate Pietrek, Dinslaken; Peter Platzmann, Reinbeck

Gestaltungskonzept:

Thomas Schauerte, Dorsten

Satz + DTP:

Bodo Gudjons, Bochum
Die AH sind gesetzt in Charis SIL und Yanone Kaffeesatz

Druck:

Hansadruck Kiel

Vertrieb:

DAFG, Bochum

Abonnements:

DAFG-Literaturvertrieb
Postfach 10 05 65
44705 Bochum
Friederikastr. 97
44789 Bochum

Preise:

Einzelheft: 3,75 € zzgl.
Porto - Abonnement:
17,90 € (4 Ausgaben p.A.
-jeweils zum Quartalsende
- inkl. Porto)

Preis für Auslandabos auf Anfrage

Für Mitglieder der DAFG ist der Bezug der ALBANISCHEN HEFTE im Beitrag enthalten.

Redaktionsschluss

dieser Ausgabe:
01.02.2014

Kontakt zur DAFG

**Büro der DAFG +
Redaktion der
ALBANISCHEN HEFTE**

Friederikastr. 97 - 44789 Bochum
Postfach 10 05 65 - 44705 Bochum
Tel.: 0234 / 30 86 86
Fax: 0234 / 30 85 05
e-mail: dafg@albanien-dafg.de

Vorstand:

Bodo Gudjons, Vorsitzender
Postfach 10 22 04 - 44722 Bochum
Friederikastr. 97 - 44789 Bochum
Tel.: (0234) 30 86 86
Fax: (0234) 30 85 05
e-mail: gudjons@skanderbeg.de

Jochen Blanken, stv. Vorsitzender
Kielortallee 24 - 20144 Hamburg
e-mail: jochenblanken@yahoo.de

Dr. Michael Schmidt-Neke, stv. Vors.
Goethestr. 3 - 24116 Kiel
e-mail: schmidt-neke@t-online.de

Stephan Lipsius
Heideweg 47 - 34131 Kassel
Tel.: (0561) 31 24 17
Fax: (0561) 31 24 16
e-mail: S.Lipsius@t-online.de

Wolfgang Pietrek, Kassierer
Am Talgraben 22 - 46539 Dinslaken
Tel.: (02064) 8 21 60
Fax: (02064) 8 21 61
e-mail: pietrek@albanien-dafg.de

Dr. Klaus-Peter Müller
Kreuzgartenstr. 35 - 65719 Hofheim
e-mail: DrKpMueller@web.de

Andreas Hemming
Lauchstädter Str. 16
06110 Halle/Saale
e-mail: hemming@o2online.de

Ortsgruppen

Ortsgruppe Berlin
Postfach 30 34 27 - 10728 Berlin
oder: c/o Günter Marx
Krumme Str. 32
10627 Berlin
Tel.: (030) 312 39 80

Ortsgruppe Hamburg
c/o Dr. Kay Schlette
Griesstr. 86
20535 Hamburg
e-mail: kaysch@hotmail.com

Die DAFG im Internet

Sie finden die DAFG unter folgenden Adressen im Internet:
www.albanien-dafg.de

sowie die Ortsgruppe Hamburg mit ihrer Seite: www.dafg.de

und die DAFG bei facebook:
https://www.facebook.com/pages/Deutsch-Albanische-Freundschaftsgesellschaft/539673532750762

Ein Aromunendorf 1889



Fig. 1. 1. Makedo, ein Mann und Knecht aus Muskopolje

So zeigt uns das Bild die Ausdehnung der Stadt (Muskopolje, = Voskopoja, AH) zur damaligen Zeit und auch die Größe von Schipiska (heute Shpiska, AH), das ich früher nie hatte nennen hören. Ich besuchte das Dorf in Begleitung des auf dem Bilde neben den Mönchen stehenden walachischen Hirten, sowie des jungen Burschen in der Tracht der aromunischen Kaufleute. Wir nahmen unsern Weg über die Höhe hinter dem Kloster und kamen nach dreiviertelstündigem Marsche dort an. Das Dorf zählt jetzt dreißig Häuser. Die Bewohner sind sämtlich Aromunen, die der Mehrzahl nach zum Stamme der Faršerioten gehören und von Schafzucht leben. Die Frauen sprechen nur aromunisch, während in Muskopolje alle auch des Albanesischen mächtig sind, ein Umstand, der gerade dieses Dorf zu sprachlichen Studien geeignet macht.

Man führte mich zu einem Manne, der angeblich über hundert Jahre alt sein sollte. Sein ältester Sohn, der, wie das meist der Fall ist, sein Alter nicht genau kannte, schien ein hoher Siebziger zu sein.

Als ich den Alten mit „Guten Tag,

Großvater“ anredete, fing er bitterlich zu weinen an. Unter Schluchzen klagte er mir dann, daß ihn schon lange niemand so angedet habe, seine Söhne wären so schlecht gegen ihn, daß sie ihm nicht satt zu essen gäben. Das wurde auch bestätigt, doch hinzugefügt, daß er gerade so gegen seinen eigenen alten Vater gehandelt habe.

Über die Vergangenheit Schipiskas befragt, teilte er mit, daß es früher 6000 Häuser gezählt habe, daß eine

jetzt zwanzig Minuten entfernte Kirche mitten in der Stadt gestanden habe, und daß jenseits des Baches gerade so viele Häuser gewesen wären als diesseits. „Erst als Muskopolje anfang, groß zu werden, wurde Schipiska klein“, fügte er hinzu, so habe er von seiner Großmutter gehört, und die habe es noch gesehen. Daß Schipiska im vorigen Jahrhundert noch zu beiden Seiten des Baches gelegen hat, wird uns ja auch durch das Bild vom Jahr 1767 bestätigt, und die zahlreichen kleinen Erhebungen auf dem jenseitigen Abhänge, der jetzt mit Haselgesträuch bewachsen ist, zeigen zweifellos, daß darunter die Trümmer von Häusern ruhen. Ferner sieht man am Bache selbst eine Anzahl zerfallene Mühlen; auch der durch das Thal führende breite Weg, sowie die feste Brücke an seinem Ausgang weisen darauf hin, daß früher ein lebhafter Verkehr sich dorthin gewandt haben muß, nach einem Orte, der, was die Lage betrifft, dem Ideal des Aromunen entsprach; auf steilem Abhang gelegen, ringsum Wald und Wiese, kaltes Wasser in Hülle und Fülle und reine frische Luft. Aer bun ši ap-aratse (aer bonus et aqua recens), preist er in erster Linie von seiner Heimat.

Aus: Gustav Weigand: Die Aromunen. Ethnographisch-philologisch-historische Untersuchungen über das Volk der sogenannten Makedo-Rumänen oder Zinzaren. 1. Band: Land und Leute. Leipzig 1895, S. 104-106



Aromunische Familie aus Pijasa (heute eine Albanesin).



Tirana: Denkmäler zur Zwangsherrschaft